

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 M. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Nonpareilgröße  
80 Pf., Reklamegröße 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Das geheime Kriegsprotokoll.

### Einzelheiten aus dem Militärpakt Frankreich-Belgien.

Der Chefredakteur des „Ulrechtisch Dagblad“ Dr. Ritter teilt mit, daß er vor der Veröffentlichung des belgisch-französischen Militärabkommens mit fünf in hohen amtlichen Stellungen tätigen Persönlichkeiten über die Echtheit der ihm vorliegenden Dokumente gesprochen habe. Sie hätten sämtlich die Veröffentlichung angeordnet. Das ihm vorliegende Dokument stellt das Protokoll einer Zusammenkunft belgischer und französischer Militärs vom 7. bis 12. September 1927 dar. Es sei auf amtlichem Papier geschrieben, mit den Namen der Teilnehmer unterzeichnet und mit dem Siegel des belgischen Kriegsministeriums versehen. Dr. Ritter erklärt, er hätte die Echtheit bezweifelt, wenn man ihm den angeblichen Originalvertrag vorgelegt hätte, von dem vielleicht nur zwei Exemplare vorhanden sind. Aber von dem Protokoll der Besprechungen habe jeder Teilnehmer ein Exemplar erhalten.

Der Text des belgisch-französischen Vertrages von 1920 ist in dem Protokoll enthalten. Im Anschluß an die einzelnen Artikel des Vertrages finden sich die Ausführungen der französischen und belgischen Militärs.

Zu Artikel 1 wird wieder Bezug genommen auf die britisch-belgische Konvention vom 7. Juli 1927, die es erlaubt, für Belgien immer nur mit der Möglichkeit von zwei Gegnern und für Frankreich immer nur mit der Möglichkeit von dreien zu rechnen. Wer auch immer der Gegner sei, gegen den das eine oder andere der beteiligten Länder zu kämpfen hat, immer wird der Vertragskontrahent internieren.

Zu Artikel 2: Oberst Wiehen wirft die Frage eines holländisch-belgischen Krieges auf, dem Deutschland fernsehen würde, und fragt, ob auch für diesen Fall die Militärkonvention zugunsten Belgiens in Kraft tritt. Der General Blavier antwortet, daß die Entscheidung in dieser Frage von zwei Faktoren abhängt: 1. der Haltung Deutschlands auf diplomatischem Gebiet und 2. dem Ursprung des Angriffs. Weiterhin wird dann zu Artikel 2 ausgeführt, daß ja immerhin aus dem Verhalten der holländischen Scheide-Polizei irgendein

Angriffsgrund konstruiert werden könne, daß man also letzten Endes immer von einer Aggression reden könne.

Zu Artikel 3 ist vorhanden ein Exposé über das, was im Verlaufe der Konferenzen der General Gey. Galet ausgeführt hat. Darin werden die Konzentrationen der belgischen Armee für den Aufmarsch aufgezählt.

Zu Artikel 4 liegt ein Exposé vor, das der belgische General Galet auf Anfrage des französischen Generals Bineau im Verlaufe der Konferenz gab.

Danach wird die belgische Armee in dem Augenblick, wo die Streckerreform endgültig ausgeführt ist, folgende Kontingente umfassen: Zwölf Infanteriedivisionen je zu drei Regimentern, je zu fünf Bataillonen, insgesamt also 180 Infanteriebataillone; vier Kavalleriedivisionen je zu drei Regimentern in sechs Gruppen, insgesamt 72 Kavalleriegruppen, die verstärkt werden durch zwölf Gruppen berittener Maschinengewehrabteilungen; 54 Artillerieregimenter je zu zwei Gruppen, insgesamt 108 Artilleriegruppen; vier Kavallerieregimenter je zu zwei Bataillonen, acht Pionierregimenter, darunter eins mit Fahrrädern, zwölf Maschinengewehrabteilungen je zu 12 Kompagnien, insgesamt also 144 Kompagnien, darunter acht Kompagnien auf Fahrrädern; dann sechs Luftschiffregimenter, jedes zu sechs Geschwadern; vier Landwagentruppen und zwei Gruppen Heeresartillerie. Die Reform soll bis zum Jahre 1934 oder 1935 durchgeführt sein.

Im Protokoll sind zu Artikel 4 weitere genaue Angaben zu finden über den Anteil, der der Eisenbahn bei der Mobilisierung zufallen würde. Auf Anfrage des französischen Generals Ebenen wird von belgischer Seite mitgeteilt, daß Deutschland im Augenblick über 23 353 Lokomotiven, England über 23 395, Frankreich über 17 665, die Niederlande über 1348 und Belgien über 4645 Lokomotiven verfügt. Was aber Belgien betreffe, so gehörten diese Maschinen 56 verschiedenen Typen an; jedoch werde man in Kürze die Typenzahl auf 38 reduzieren können. Es folgen dann ganz detaillierte Angaben über den

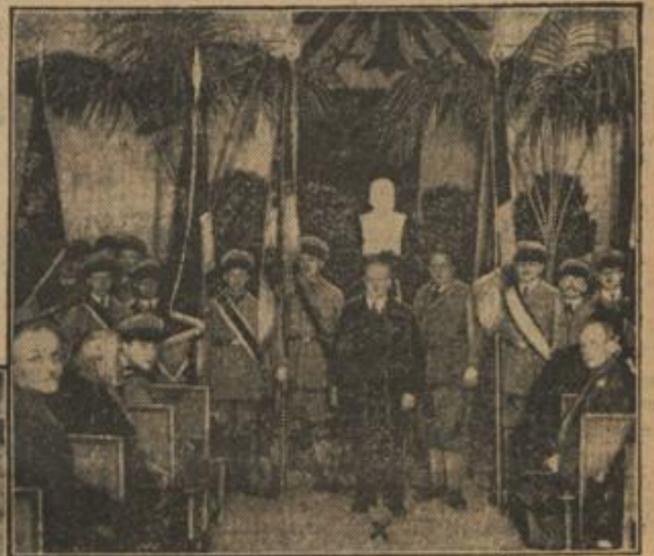
Ausbau des belgischen Streckennetzes sowohl nach der Ostgrenze wie nach der Nordgrenze.

Der General Galet bemerkte dazu, daß sowohl vom technischen wie vom finanziellen Standpunkt aus Belgien mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, um dieses eisenbahntechnische Programm in die Wirklichkeit umzusetzen. Schwierig oder nicht, antwortete General Ebenen, die französisch-belgische militärische Zusammenarbeit ist nur möglich, wenn man dieses Problem realisiert. Es ist eine dringende Notwendigkeit. Jede französische Kon-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Zu Eberls Gedächtnis

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Donnerstag eine würdige Gedächtnisfeier für den ersten Präsidenten der deutschen Republik. Der sozialdemokratische Abg. Robert Schmidt hielt die Gedenkrede.



## Gesandter Preger abberufen.

Weil Held mit ihm unzufrieden ist.

München, 1. Februar.

Der rechtsstehenden „Münchener Zeitung“ wird über Berlin mit aller Bestimmtheit berichtet, daß ein fester Beschluß der bayerischen Regierung vorliege, den bayerischen Gesandten in Berlin, v. Preger, abberufen zu lassen.

Nur über den Zeitpunkt der Abberufung sei noch keine Bestimmung getroffen worden, um nicht den falschen Schluß zuzulassen, Herr von Preger sei wegen der bekannten Vorgänge der letzten Woche seines Postens enthoben und somit ein Opfer der Unstimmigkeiten zwischen München und Berlin geworden.

In Wirklichkeit seien die Gründe grundsätzlicher Natur, und es lägen auch die Ansätze der Münchener Unzufriedenheit mit dem Wirken der bayerischen Gesandtschaft in Berlin viel weiter zurück. Man habe schon lange in der bayerischen Regierung den Eindruck einer unzulänglichen Vertretung und Unterstützung der bayerischen Politik in Berlin, zumal seit dem Kampf Bayerns um seine staatliche Existenz und um sein staatswirtschaftliches Lebensrecht immer härtere Formen angenommen habe.

Es wird bezweifelt, daß Herr von Preger die Bedeutung gerade dieser Verhandlungen innerlich so mißfühle, wie es zu wirkungsvoller Vertretung unbedingt notwendig sei. Da auch die bayerische Wirtschaft die Besonderheit ihrer Lage nicht energisch genug in Berlin vertreten sehe, würde es auch von dieser

Seite gern gesehen werden, wenn eine Aenderung des bisherigen Zustandes eintrete.

Diese Abberufung kommt einigermaßen überraschend, um so mehr, als Herr v. Preger bisher jede reaktionäre Laune der Münchener Regierung amüßig vertreten hat. Man nimmt trotz allem an, daß seine Zustimmung zur Veröffentlichung des Held-Interviews ihn in Ungnade gestürzt hat. Da wirkt das Beispiel von 1908 nach, als wegen des bekannten Kaiser-Interviews auch ein Geheimrat aus dem auswärtigen Amt in die Wüste geschickt wurde, Bülow und Wilhelm aber lächelnd und großmütig auf ihren Plätzen blieben.

### Der Reichstag wird vertagt.

Nächste Sitzung am 13. März.

Der Vorkonferenz des Reichstages beschloß heute, um dem Haushaltsausschuß Gelegenheit zur beschleunigten Beratung des Nachtragsplans zu geben, die nächste Woche völlig sittingsfrei zu lassen. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 13. März statt. Auf die Tagesordnung soll die erste Lesung des Reichshaushalts 1929 gesetzt werden.

Die Beschwerden der kommunistischen Abgeordneten Stoedter und Torgler gegen ihre Ausweisung aus der Reichstagsitzung vom 28. Februar wurden als völlig unbegründet abgewiesen.

# Der Geheimpakt.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

zentration in Belgien wird im Durchschnitt um 13 Stunden verzögert angesichts der vollkommen unzulänglichen Eisenbahnverhältnisse in der Provinz Luxemburg. In Artikel 5 werden Einzelheiten über

## künftige Operationen gegen Deutschland

befanntgegeben. An einer Stelle heißt es: „Die im Jahre 1922 angenommenen Richtlinien werden aufrechterhalten, was die Operationen der französischen Truppen in Richtung von Cannstatt und Heidelberg andererseits betrifft. Dasselbe gilt für die festgelegten Stellungen der französischen Truppen in Belgien (erste Linie Spa—Vielsalm—Bastogne—Martelange). Dazu bestimmt die dritte belgische Konvention vom 7. Juli 1927, daß der Plan einer französisch-belgischen Offensive in Richtung der Ruhr erneut studiert werden müsse.“

Bei Artikel 6 heißt es, daß der belgische Oberst Michem Klage führt, daß er vom zweiten französischen Bureau schlecht über militärische Dinge unterrichtet werde.

## Kommunisten unter sich.

### Kriegsberichte aus kommunistischer Quelle.

I.

Seit der Wittsdorf-Thälmann-Affäre ist die Straßengasse 514 in Homburg-St. Pauli von den Toddschützen nicht mehr zu beruhigen. Ganz wußte das Schluswort nicht anders zu beginnen als mit der Wiederholung der Provokation, die er an diesem Abend schon vier- bis fünfmal vom Stapel gelassen hatte, daß, wenn er an dem fraglichen Abend, an dem die Genossin M. referierte, zehn Minuten früher anwesend gewesen wäre (wahrscheinlich mit einem RFB-Rollkommando), er alles zum Klumpen gehauen hätte und keiner lebend das Lokal verlassen hätte. Das wiederholte Weigen auf dem Geduldsboden der Mitglieder brachte diesen Faden zum Reißten.

Eine Genossin sprang auf und spuckte dem Provokateur voll Empörung ins Gesicht.

Am Ru entstand ein allgemeiner Tumult. Mit Stühlen wollten ihm die Zellensmitglieder zu Leibe gehen. Nur durch das Dazwischentreten derjenigen Genossen, die Ganz vorher auf die schamigste Weise beschimpft hatte, konnte er das Lokal mit helsen Knochen verlassen.

II.

Am Sonabend und Sonntag sprach Brandler in Hamburg... Die zu Sonntag einberufene größere Versammlung versuchte ein Rollkommando der Toddschützen zu sprengen. Sie hausten wie die Banditen. Sie drangen durch die Pförtnerwohnung in die Schulaula, in der die Versammlung tagte. Zu vor zerstörten sie in einem Klassenraum der ersten Etage Stühle und Tische, um sich damit auszurüsten.

Stahlfedern mit Schraubenmutter und Bleirohre sowie Dolchmesser wurden den Eindringlingen weggenommen.

nachdem sie eine Anzahl unserer Genossen blutig geschlagen hatten.

Der Ueberfall wurde von den Versammelten abgewiesen. Darauf forderten die „Helden“ von der Polizei, die der Pförtner der Schule angerufen hatte, die Auflösung der Brandler-Versammlung.

Die Organisatoren waren Johannes Walter, der sich bei der Polizei mit seinem Bürgerrechtsausweis legitimierte, und von der Rehenjt, die von der Polizei die Auflösung der Versammlung forderten. Als wir trotz der Mahnung der Polizei weiter logten, löste die Polizei ausragsgemäß unsere Versammlung auf.

aus „Regen den Strom. Organ der RFD. (Dpocht.)“ herausgegeben von H. Thälmer und Genossen.

## Großes Los in Berlin.

### Zwei Hauptgewinne der Klassenlotterie nach Berlin gefallen.

Die Berliner haben diesmal Glück. In der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind gestern und heute zwei Hauptgewinne gezogen worden, die zum größten Teil in Berlin blieben. Heute vormittag 11 Uhr wurde der 300 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 136 122 gezogen.

Die glücklichen Gewinner wohnen zum Teil in Berlin und in Vandshut. In Berlin gewinnen vier Familien, die je ein Viertel des gespielten haben. Es scheint, als ob diesmal das Glück wirklich zu jenen gewandert ist, die es gebrauchen können. Alle Losinhaber wohnen im Norden Berlins. Die zweite Abteilung ist in Viertellosen in Vandshut gespielt worden. Jede Familie wird nach allen Abzügen 60 000 M. ausgezahlt erhalten. Der gestern gezogene Hauptgewinn von zweimal 300 000 M. auf die Nummer 147 519 ist sogar in beiden Abteilungen nach Berlin gefallen. Die Gewinner der ersten Abteilung wohnen im Zentrum Berlins, in der Nähe des Alexanderplatzes, und haben in Viertellosen gespielt. Jeder wird also, wenn die Ziehungsgewinne Anfang März ausgezahlt werden, mit einem Bankkonto von 100 000 Mark aufwarten können. Die Gewinner der zweiten Abteilung wohnen in der Nähe des Halleschen Torcs; die Nummer wurde in acht Abteilungen gespielt. Acht Familien werden je 50 000 M. erhalten. Die Ziehung wird bis zum 14. März dauern. Die beiden Prämien von 500 000 M. barren noch der Gewinner, auch ein 300 000-Mark- und zwei 200 000-Mark-Gewinn warten noch.

## Tragödie eines Wiener Arztes.

### Prof. v. Pirquet mit seiner Frau vergiftet aufgefunden.

Der berühmte Wiener Kinderarzt Prof. Dr. v. Pirquet, dessen Name in aller Welt bekannt ist, wurde heute nacht mit seiner Gattin vergiftet aufgefunden.

Die Wiener Blätter melden, daß die Annahme, es handle sich nicht um einen Unfall, sondern um ein freiwilliges Scheiden aus dem Leben immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinne. Wie ein Blatt aus Befanntentreiben Pirquets erzählt, hat er gestern nachmittag seinem ersten Assistenten und Freunde, dem Professor Rodel, sein Testament ausgehändigt, wie er es stets vor längeren Reisen zu tun pflegte. Schon vor zwei Jahren soll Pirquet einen Selbstmordversuch unternommen haben, der aber mißlungen war. Er sprang damals aus dem Fenster seiner Wohnung und brach sich beide Beine. Es hieß damals, daß er durch einen unglücklichen Zufall aus dem Fenster gestürzt sei.

# Im Schnee verhungert.

Von der Mitwelt abgeschnitten. — 25 Menschen verhungert.

Aus Agram wird telegraphiert: Am Donnerstag gelang es, zu dem Dorfe Zavaje bei Karlstadt (Zugoslawnien) vorzudringen, das infolge der riesigen Schneefälle seit einem Monat von der Außenwelt vollständig abgeschnitten war. Den Ankommenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Die Dorfbewohner hatten sämtliche Lebensmittel aufgezehrt und lagen schwach und erschöpft in ihren Betten. 25 Personen waren bereits verhungert. Von Karlstadt ist sofort eine Expedition mit Lebensmitteln nach Zavaje ausgebrochen, um die Ueberlebenden zu retten.

Durch das warme Wetter hat sich das Eis der Save mit rasender Schnelligkeit in Bewegung gesetzt. In der Nähe von Agram brach der Damm und die Wogen stürzten sich mit riesigen Eismassen auf ein Dorf, dessen Bewohner auf die Dächer flüchteten. Sie riefen verzweifelt um Hilfe, doch war es unmöglich, ihnen zu helfen. Am Freitag wird Militär den Versuch machen, zu den Unglücklichen vorzudringen.

Prag, 1. März.

Die letzten Schneefälle haben erneut eine Verschlechterung der Verkehrsverhältnisse geschaffen und zu Zuginstellungen geführt. Mehrere Züge sind im Schnee stecken geblieben. Im Bräyer Kohlenrevier betrug die Waggengestellung gestern wiederum nur 60 Proz. In Nordost-Mähren und in Schesien haben die Schneeverwehungen den Bahnverkehr fast unmöglich gemacht. Die Kohlengruben im Ostrauer Revier leiden gleichfalls empfindlich an Waggonmangel. In Nord-Mähren und der Balaschei sind mehrere Gemeinden von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten.

Wien, 1. März.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt mit: In der Nacht sehten in Polen und in der Tschechoslowakei große

Kälte und heftige Stürme ein, die die Verkehrsabwicklung auf den Zuführungslinien nach Oesterreich stark behinderten. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die Schwierigkeiten zu beheben. Auf der Ostbahn von Wien nach Hegeghafen ist der gesamte Verkehr durch Schneeverwehungen stark behindert. Gestern wurden 200 Mann des Bundesheeres ins Burgenland zur Hilfeleistung auf die Ostbahnstrecken entsandt. Auf der Westbahn sind durch Bereisungen der Gleisanlagen in den Bahnhöfen und durch starke Zunahme der Beschädigungen der Waggons erhebliche Schwierigkeiten in der Verkehrsabwicklung eingetreten. Einzelne Züge mit Kohle können nur mit zeitweiligen Stockungen fortgebracht werden.

## Es wird doch wärmer!

Heute mittag nur noch 4 Grad Kälte.

In Berlin wurden in der vergangenen Nacht als tiefste Temperatur minus 8 Grad gemessen. In den Außenbezirken war es wesentlich kälter, es wurden dort minus 10 Grad festgestellt. Dieser auffallende Temperaturunterschied ist, wie der Wetterdienst mitteilt, auf den starken Nebel, der nachts über Berlin lagerte, und die Ausstrahlung stark beeinträchtigte, zurückzuführen. Mittags zeigte das Thermometer 4 Grad Kälte an.

Fast im ganzen Reich sind die Temperaturen wieder unter minus 10 Grad gesunken. Der Luftdruckanstieg, der bereits gestern herrschte, hat sich weiter fortgesetzt, so daß sich über einen großen Teil Europas ein umfangreiches und kräftiges Hochdruckgebiet festgesetzt hat. In Berlin betrug der Luftdruck heute bereits 788 Millimeter, ein ziemlich selten zu verzeichnender Fall.

Zunächst ist mit einer Verringerung der Wetterlage nicht zu rechnen. Tagsüber wird leichter Frost bei heiterem Himmel herrschen. Nachts werden noch immer scharfe Temperaturrückgänge in Erscheinung treten.

# Das Verbrechen des Angriffkrieges

Holländischer General gegen die geheimen Vorbereitungen.

Amsterdam, 1. März.

Die holländischen Abendblätter bringen einen wichtigen Artikel des Generals Snijder über den belgisch-französischen Militärvertrag. Der General stellt das französisch-russische Militärabkommen und das belgisch-französisches Abkommen gegenüber und zeigt mit diesem Vergleich, daß die beiden Verträge viel Ähnlichkeit hätten. Während aber bei dem französisch-russischen Vertrag der Bündnisfall nur bei einem Angriff oder der Drohung eines Angriffes durch die Mobilisierung des politischen Gegners eintrat, verpflichteten sich Frankreich und Belgien zu gegenseitiger Unterstützung, sobald sich eines der Länder mit Deutschland oder einem von Deutschland unterstützten Staat im Kriege befände. Wie der Krieg zustande komme, bleibe gleichgültig. Der Angriffskarakter des Vertrages wurde überaus deutlich. Wie sehr man sich in Frankreich und Belgien auch bemühen möge, den Vertrag als harmlos und nur gegen einen Angriffskrieg Deutschlands gerichtet hinzustellen, der Text der Vertrages entspreche ganz dem, was man von ihm erwartet habe. Für Holland bilde das Abkommen, dessen Spitze gegen Deutschland gerichtet sei, keine direkte Gefahr. Solche Abkommen der Generalsniedertrieben die Staaten zu einer künstlichen Erhöhung ihrer Rüstungen. Sie machten in genauer Kenntnis der gegenseitigen Stärke und im Bewußtsein ihrer Macht die Staaten unachgiebiger bei politischen Spannungen. Am ernstesten sei die Kaltblütigkeit, mit der man die unterstellte Kriegsgefahr als sicher annehme, die zynische Leichtgläubigkeit, mit der man zur Erreichung eines Kriegszweckes über alle Hindernisse des internationalen Rechts, des politischen Vertrauens, der Menschlichkeit und Moral hinweggehe.

Die Heiligkeit politischer Verträge, das Recht der kleinen Staaten, spielten für die französischen und belgischen Generalsnieder keine Rolle.

Den Vorwurf müsse man jedoch den Regierungen machen, die sich ihrer Generalsnieder als Werkzeuge bedienen und im weiteren Sinne den Völkern. Die Hauptsache bleibe, ob die Abmachungen der Generalsnieder von den Regierungen gutgeheißen und als bindend angesehen würden. Das sei anzunehmen, denn die Generalsnieder hätten sich sicherlich an Anweisungen ihrer Regierungen zu

halten gehabt. (General Snijders hatte bei der Niederschrift dieses Artikels den am Donnerstag erschienenen Originaltext des Abkommens mit der Unterschrift des belgischen Kriegsministers noch nicht gesehen.) An die englisch-belgischen Verhandlungen kann General Snijders nur schmerz glauben. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, meint er, daß mit einigen militärischen Vertretern Englands Besprechungen über eine mögliche Beteiligung stattgefunden hätten, die nach Belieben verlaugnet werden könnten. Aus den Plänen über den Ausbau der belgischen Eisenbahnen, vor allem an der holländischen Grenze, gehe die Absicht eines Durchmarsches durch Holland deutlich hervor. General Snijders fragt weiter, auf welchem Wege die britischen Truppen im Falle eines Aufmarsches nach der Ruhr einrücken würden, und erinnert an die belgischen Forderungen der freien Fahrt von Kriegsschiffen durch die Schelde und eines Kriegshafens für Antwerpen. Wenn die Schriftstücke echt seien, so handele es sich um die Vorbereitung eines völkerrechtlichen und fiktiven Verbrehens. Die Dementis von Paris und Brüssel hätten an ihren Ziel vorbeigeschossen, und die öffentlichen Zweifel nicht widerlegt. Warum, so fragt der General zum Schluß, kann der Vertrag, wenn er, wie Belgien und Frankreich behaupten, rein defensiv ist, heute nicht beim Völkerverbund eingetragen werden?

## Belgien ist entrüstet.

Brüssel, 1. März.

Im Zusammenhang mit dem französisch-belgischen Militärabkommen veröffentlicht die „Agence Belge“ eine halbamtliche Mitteilung, in der es u. a. heißt, daß die Entrüstung in politischen Kreisen Belgiens immer mehr zunehme und daß die internationale Meinung das „Unrecht“ Dagblad“ zwingen müsse, Beweise zu erbringen sowie das Protokolle des Textes mit Unterschriften und Siegeln zu veröffentlichen. Die holländische Regierung müsse endlich Stellung nehmen und bekennen, ob sie die Wiedereingeden Belgiens, Frankreichs und Englands anzweifeln und den beleidigten Anlagen der holländischen Presse freien Lauf lasse oder aber diese Propaganda bekämpfen wolle und die Untersuchung zur Aufdeckung der Fälscher unterstütze. Die Verantwortlichkeit falls der holländischen Regierung zu.

Die Blätter bringen in ausführlichen Artikeln die Lebensgeschichte des heroortragenden Kinderarztes. Mit dem eine Beuichte der österreichischen Wissenschaft erloschen sei. Es wird dabei nicht nur an seine unvergeßlichen wissenschaftlichen Leistungen erinnert, sondern auch an seine vorbildliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Kinderheilkunde und sein Wirken in der Not der Nachkriegszeit, wo er die Ernährungsfürsorge für die armen Kinder in Wien leitete. Ferner wird an sein Schaffen auf wissenschaftlichem, ärztlichem und pädagogischem Gebiet erinnert, das in allen Kulturländern anerkannt wurde, besonders auch in Amerika. Der Name Pirquets wurde auch im Herbst vorigen Jahres genannt, als es sich um die Reimwahl des Bundespräsidenten handelte.

## Rußland macht den Delfrieden.

Moskau, 1. März.

Sokolnitoff, der Vorsitzende des Rapphthasanditats, gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Abmachung zwischen der Russian Oil Products und der Anglo-American Oil Company sichert dem Rapphthasandit auf dem englischen Markt einen Jahresabsatz von etwa einer Million Tonnen Rapphthasandit. Die Abmachung wird zur Anbahnung einer normalen Geschäftsbeziehung auf dem englischen Markt in erheblichem Maße beitragen. Sie bedeutet nämlich, daß sämtliche von der Angloamerican Oil Company vertretenen englischen und amerikanischen Großfirmen, darunter auch die Gesellschaft Detechings, in die Herstellung regulärer Handelsbeziehungen mit den Wirtschaftsorganen der Sowjetunion eingewilligt haben. Die Abmachung ist vom Gesichtspunkte der Wirtschaftsinteressen der Sowjetunion unzweifelhaft eine positive Tatsache und bedeutet, wenn auch nicht die volle Einstellung aktiver feindlicher

Handlungen gegen die Sowjetunion seitens gewisser Rapphthasanditorganisationen, so doch jedenfalls den ernsthaftesten Umkehrung in ihren Beziehungen zur Sowjetunion.

## Tumult im Arbeitsamt.

Heute mittag kam es vor dem Arbeitsamt in der Bismarckstraße in Charlottenburg wieder zu Erwerbslosendemonstrationen. Zahlreiche Personen drangen in die Amtsräume ein und versuchten, die Auszahlung höherer Beträge zu erzwingen. Das Ueberfallkommando mußte alarmiert werden, das die Demonstranten aus den Räumen entfernte. Etwas später formierten sich in der Bismarckstraße und vor dem Reichsausschusses Erwerbslose zu Demonstrationen, so daß die Polizei abermals eingreifen mußte. Sechs Personen wurden zwangsgestellt und der Abteilung I A im Polizeipräsidium zugeführt.

## Ein Dampfer fliegt in die Luft.

Dynamitexplosion im kolumbischen Hafen.

Die All America Kabelgesellschaft erhielt die Nachricht, daß gestern in der Hafenstadt Buenaventura in Kolumbien die Dynamitladung eines Schiffes explodiert sei und großen Sachschaden angerichtet habe. Wie die All America Kabelgesellschaft weiter meldet, handelt es sich um den englischen Dampfer „Tritonia“. Er hatte eine Dynamit- und Gasololadung. Die Mannschaft hatte die „Tritonia“ vor der Explosion verlassen, während der Kapitän und zwei Offiziere auf dem Schiff geblieben waren und bei der Explosion ums Leben gekommen sind. Der Dampfer „Tritonia“ ist völlig zerstört. Ein benachbarter Leichter trag ebenfalls Feuer und verbrannte. Der sonstige Sachschaden im Hafen ist geringfügig.

## Der Phoebe-Scandal lebt wieder auf.

Reichswehrministerium und Bilanzschwindel.

Die Scandalaffäre um die frühere Filmhiale der Reichswehr, die Phoebe Ull. Ges., die in den letzten beiden Jahren die Deffektivität erregte, schläft nicht ein. Jetzt hat sich vor dem Arbeitsgericht Berlin ein Prozeß abgerollt, der nicht nur von neuem die gewissenlose Vergeudung öffentlicher Gelder, sondern darüber hinaus noch Bilanzfälschungen der verantwortlichen Stellen zutage förderte, mit denen sich hoffentlich in aller Kürze auch noch der Strafrichter befassen wird.

Vor dem Gericht stand als Kläger der frühere Phoebe-Proturist Rursch, der im letzten Jahr von dem Liquidator der Phoebe U. G. wegen Bilanzfälschung fristlos entlassen war. Rursch hatte in einer Monatsbilanz den tatsächlichen Verlust des Unternehmens von vier Millionen Mark mit nur 20 000 Mark (!) ausgewiesen.

Die Enthüllungen, die Herr Rursch vor Gericht über die Geschäftspraktik des Phoebe-Vorstandes und der Vertreter des Reichswehrministeriums machte, stellen das Tollste dar, was in der ganzen Phoebe-Affäre bisher bekannt geworden ist. Herr Rursch gab zu, die Bilanz gefälscht zu haben, jedoch habe er dies mit Wissen und Willen der Direktion und im ausdrücklichen Auftrag des Reichswehrministeriums getan, das ein Interesse daran gehabt hätte, die Millionenverluste vor der Deffektivität zu verdecken. Die anwesenden Vertreter des Reichswehrministeriums, Dr. Eckardt, der juristische Berater des früheren Kapitäns Bohmann und Referent im Reichswehrministerium, sowie der Ober-

## Der Täter.



„Natürlich bin ich es gewesen.“  
„Aha, also schreiben wir: Börgiebels Polizei verhaftet einen gänzlich Unschuldigen.“

inspektor Schneider, mußten die Aussagen des Klägers im wesentlichen bestätigen, und auch zugestehen, daß Rursch ihnen von der Fälschung der Bilanz Mitteilung gemacht hatte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde bekannt, daß noch in der Zeit, als der Phoebe schon dicht vor dem Zusammenbruch stand, das Gehalt des Herrn Rursch bedeutend heraufgehoben und ihm außerdem von der Direktion ein Luxusauto im Werte von 20 000 Mark gekauft wurde, zu dem er noch monatliche Unterhaltungsbesuche in Höhe von 1000 Mark erhielt. Das Gericht entschied, daß die fristlose Entlassung unter diesen Umständen zu Unrecht erfolgt sei und erkannte die Ansprüche auf eine Gesamtschadensabfindung von 520 000 Mark zu Recht an. Herrn Rursch sind also die Bilanzfälschungen sehr gut bekommen.

So ungeheuerlich die Tatsachen, die dieser Prozeß enthüllt, auch sind, so stellen sie doch zweifellos nur einen kleinen Ausschnitt der Luderwirtschaft dar, die Kapitän Bohmann mit öffentlichen Mitteln inszeniert hatte. Dieser Prozeß hat aber drastisch genug gezeigt, wie gewissenlos von der Phoebe-Direktion und verantwortlichen Beamten des Reichswehrministeriums die Gelder der Steuerzahler verstreut wurden — alles in allem hat das Reich mehr als 6 Millionen Mark bei der Phoebe-Affäre eingebüßt — und es scheint daher dringend geboten, endlich die Frage, wie es mit den Regrehanprüchen gegen die Schuldigen steht, zu klären. Vor fast einem Jahr — im März 1928 — hat der Phoebe-Ausschuß des Reichstages dem Haushaltsausschuß vorgeschlagen, alle Möglichkeiten der Regrehanprüche wahrzunehmen. Seitdem hat man aber hieron nichts mehr gehört. Es ist daher höchste Zeit, daß die Vergeuder öffentlicher Gelder endlich zur Rechenschaft gezogen werden.

## Ein Wandelhallenkravall.

London, 1. März.

Am Unterhaus versuchten 20 arbeitslose Walfischer Bergleute, die zu Fuß nach London gekommen waren, eine Unterredung mit dem Premierminister Baldwin zu erlangen. Als dies verweigert wurde, begannen sie in der Wandelhalle zu lärmen und die „rote Fahne“ zu singen. Die Ruheförder wurden entfernt, während sie ausriefen, die Arbeiterpartei und die Regierung sollten sich zum Teufel scheren. Auch ein Tribünenbesucher, der die Unterhausverhandlung zu fördern suchte, wurde sofort aus dem Hause entfernt.

## 50 Millionen Wahlkosten.

Der Senatsausschuß zur Feststellung der für die letzten Präsidentschaftswahlen ausgegebenen Summen teilt mit, daß sich die von der Bevölkerung und vom Staat aufgewendeten Gelder auf Seiten der Republikaner auf 9 000 000 Dollar, auf Seiten der Demokraten auf 7 000 000 Dollar belaufen. In diesen Summen sind jedoch die Ausgaben der Distrikts-, Großschäfts- und städtischen Organisationen nicht enthalten.

# Für wen die vielen Konzerte?

Konzerttrudschau / Von Klaus Pringsheim.

Es will nicht weniger werden an Konzerten; aber was hastet, wenn man nach wenigen Wochen zurückblickt? Kommen in unabsehbarer Reihe; ein paar überragende — oder, unglücklicherweise, ein paar Leistungen von auffälliger Unzulänglichkeit. Erstausführungen, Uraufführungen?

## Hochschulchor und Singakademie.

Mit zwei neuen Werken führt der Hochschulchor sich ein, beinahe ein neuer Chor, wie sich zeigt. Siegfried Ochs, der kurz vor seinem Tod von der Leitung zurücktreten mußte, hat es nun doch nicht mehr erlebt, diese radikale Probe der Verjüngung, der sein Lebenswerk, der einstige Philharmonische Chor, von ihm noch als Substanz in die Hochschule eingebracht, jetzt unterzogen worden ist. Die mühevolle Arbeit der Liquidation und Reorganisation hat Bruno Rittler vollbracht, und er hat als erfahrener Chorführer die Einstudierung für dies erste Konzert geleitet, mit dem nun A. v. Zemlin's, hauptsächlich als Operntapellmeister tätig, sich in seinem neuen Wirkungsbereich präsentiert. Vor allem aber, er präsentiert diesen neuen Chor, der in den schwierigen Aufgaben des Abends ausgezeichnet besteht. Und zur Einführung solch ein Konvaleszenzprogramm, das geradezu in die Gegenwart der Musik vorstößt, das bedeutet ein Programm, das wir freudig begrüßen. Der Psalmus Hungaricus von Zoltan Kodaly, der die nationalistischen Schmerzen seines Landes wirkungsvoll in die neutrale Ebene der jüdischen Historie projiziert — ein altungarischer Text, freie Umdeutung eines biblischen Psalms, liegt zugrunde — hätte es freilich nicht in wenigen Jahren zu breitem Erfolg gebracht, wäre er nicht musikalisch auf festem geschichtlicher Grundlage aufgebaut, ein wenig an Honeggers „König David“ anknüpfend. Urmühsamer aber, tieferen Ursprungs ist die Festliche Messe, die Leon Janacek im vorletzten Lebensjahr, zweiundsiebzigjährig, vollendet hat. Auch in seiner Partitur war der geniebste Altersstil des merkwürdigen Mannes so rücksichtslos ausgeprägt. Bäuerlich-eigenwillig, starrsinnig, hartnäckig, dabei voll echter Nativität und elementarer Würde, nichts von Weiblichkeit und Frömmlichkeit, ein seltsames, tühnes Werk, mit spröder Technik ausgeführt. Zum Erfolg hilft neben dem Philharmonischen Orchester ein aus Kräften der Republikoper gebildetes Solistenquartett; Käthe Heidersbach führt es mit leuchtendem Sopran, und ein paar schöne Tenorstimmen von Arthur Capara ragen heraus.

Neues auch bei der Singakademie in ihrem zweiten Abonnementkonzert unter Georg Schumanns Leitung: „An jungen Tagen, ein Volksoratorium nach altdeutschen Liedern“. Gerhard v. Keupler hat es in reinster Absicht und mit hohem Willen geschaffen. Sein Ethos ist unbezweifelbar, sein Können beträchtlich. Das ist viel, nicht genug, um die Langeweile zu bannen, die sich im Laufe des Abends mehr und mehr ausbreitet. Das ist kein Werk fürs Volk; aber eine Sache vielleicht für Oratorienvereine. Und für die Singakademie eine Gelegenheit, Fühlung mit der Gegenwart zu suchen.

## Neue Orchesterwerke.

Bei Furtwängler hören wir als Novität ein Konzert für Orgel und Kammerorchester von Hindemith: die vierte Erstausführung ist es, die wir in einem Jahr von diesem Komponisten

erleben? Das Tempo, in dem er produziert, ist zu bewundern; denn, was er schreibt, ist allemal sehr kunstvolle Arbeit, und es ist lebendige Musik, mühelos herorgebracht. Gebrauchs- und Zweckmusik freilich zum Teil — weniger vielleicht zum Gebrauch des Publikums (dessen Beifall diesmal ein wenig zurückhaltend klang) als für den Gebrauch des Musikers, gewissermaßen zur Befriedigung eigener und fremder Musikgier. Und Fritz Heitmann, der den herrlichen Orgelpart spielt, gibt darin Außerordentliches an Beherrschung seines Instruments, das mit dem Bläserchor neuartige und seltene Klangverbindungen eingibt.

Allelei Neues auch beim Symphonieorchester im Bachsaal. Walter Herbert, auffallend begabter Dirigent, kommt aus Bern und bringt sechs kurze Orchesterstücke von Th. Wieselgrund-Adorno zur Uraufführung; sie sind, alle zusammen, so kurz, daß er sie, zur Vertiefung des Verständnisses, zweimal hintereinander spielen läßt. Mit einem Wort: Wieselgrund kommt von Schönberg. Aber Krenel, von dem Yella Gurjel eine neue Konzertsuite singt, kommt zu seinem eigenen Stil; dieser neue Versuch, sich empfindungs- und natürlich zu geben, wirkt durchaus peinlich, und ein „Fanal“ genanntes Orchesterstück von Ernst Toch, dem bedeutenden Kenner, ein bischen schon Rauschier der Modernität, ist ohne Zweifel von Innerlichkeit äußerlich wirksam. Aber aller modernen Problematik unendlich fern ist Paul Büttner in seiner Zweiten Symphonie 1917 in Dresden uraufgeführt. Man glaubt, Musik der Schumannzeit zu hören. Ein frisches, freundliches Werk, mit fröhlich durchkomponierten Einheiten; Fritz Thiede, Musikdirektor in Weisenfels, bringt es zu guter Wirkung.

## Opernfänger im Konzertsaal.

„Opernfänger“ ein Beruf? Betschne nur noch der Opernfänger, der von der Bühne her sein Publikum und durch das Theater eine gesicherte Existenz hat, kann sich heute den Luxus gestatten, Konzerte zu geben. Carl Martin Dehman, der gefeierte Heidentenor, will nicht nur Opernfänger auf dem Podium sein; in der Bewältigung eines stilsollen Liederprogramms ist er, nicht nur gelanglich, als erster, seiner Künstler ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Wilhelm Gurtmann, als Opernfänger allgemein geschätzt, bevor er zur Oper überging, bestätigt seinen Ruf und seine Beliebtheit in einem Wolf-Brahms-Loewe-Abend. Aber Ivo Golland, mit einer großen, diegamen, weichen Baritonstimme begabt, Sänger von Rang, selbst in Lieder und Liedern, vor allem russisch-heimatlichen Ursprungs, durch die unerhörte Intensität des Erlebens und Gestaltens. Anne Rocelle, seit dem Senationserfolg ihrer Turandot (gelegentlich der deutschen Uraufführung in Dresden) zu internationaler Berühmtheit emporgestiegen, besticht durch den Wohlklang ihres wundervollen ausgeglichen Soprans. Hedwig von Debiat, leider nicht mehr im Verband der Berliner Staatsoper, der sie wenige Jahre angehört hat, erfreut nicht nur ihre Landsleute mit dem Vortrag polnisch-heimatlicher Lieder. Eine ungewöhnliche, überragende Erscheinung aber: die Hamburger Koloraturfängerin Gertrud Callam, die von Egon Pollak in einem Konzert mit Kammerorchester eingeführt wird; ein Stimms- und Gesangsphänomen, und, wie es scheint, ein seltenes Bühnentalent.

## „Nachtwelt.“

Ufa-Palast am Zoo.

„Die chinesische Tänzerin“ wäre der bessere Titel. Nur sie — gespielt von Anna Ray Wang, der amerikanischen Chinesin — gibt dem Durchschnittpublikum erhöhtes Interesse, erhebt sich über das Niveau des Dogewesenen. Trotzdem Arnold Bennett das Manuskript verfaßt und G. K. Dupont die Regie geführt hat, ist die schleppend vorgetragene Liebesgeschichte, die nur zum Schluss Tempo bekommt, weder spannend noch fesselnd. Auch die Kulissenzeichnung — das Nachtleben in Londons vornehmster Vergnügungsstätte wie auch in Whitechapel — bringt wenig Neues. Der Regisseur des „Baritès“ verweigert sich zwar nicht in gewissen Einzelheiten, aber erreicht nicht wieder die frühere Höhe. Die Liebesgeschichte zwischen dem Varietédirektor, zwei Tänzerinnen, einer englischen und chinesischen, die er als Küchenmädchen entdeckt und zu einer großen Nummer macht, bleibt ziemlich banal. Die Erinnerung der Chinesin — von der Rivalein verführt, aber von ihrem chinesischen Freunde in Wirklichkeit vollbracht — bringt in ihrer Enthüllung vor Gericht zum Schluss eine kriminelle Sensation dazu.

Anna Ray Wang ist der Gewinn des Films; ihr chinesischer Tanz in einem fabelhaften Kostüm, ihr ganzes Auftreten, ihr feines Ritzen- und Händespiel entzücken immer aufs neue. Hier ist echter Filmstil von Dupont mit Spürsinn erzählt. Die europäischen Darsteller Jameson Thomas und Gilda Gray fallen naturgemäß neben diesem Neuen und Seltensam-Geizstückernden ab.

## Neue Entdeckungen Byrds.

Der Südpolarforscher Byrd unternahm am 18. Februar von seiner Station aus, die an der Walfischbucht an der großen Eismauer liegt, abermals eine Entdeckungsfahrt, wozu zwei Flugzeuge teilnahmen, und die südwärts über die vor kurzem entdeckten Gebirgsparaden ging. Es wurden neue, bisher unbekannte Landmassen überflogen, in denen sich eine Gebirgsreihe mit 2500 bis 3000 Meter hohen Gipfeln hinzieht. Da das neu entdeckte Land außerhalb des Bereichs der Gebiete liegt, auf die England Anspruch erhebt, will Byrd das neue Land für die Vereinigten Staaten in Besitz nehmen. Nach dem Namen seiner Frau soll das Land Marie-Byrd-Land heißen. In Verbindung mit den bisherigen Landentdeckungen hat Byrd somit innerhalb kurzer Frist bereits beträchtliche Gebiete des Südpolargebietes erkundet, was die Brauchbarkeit und den großen Nutzen des Flugzeugs für geographische Forschungsreisen zeigt. Ein richtiges Bild von der Tragweite dieser Luftfahrten wird man allerdings erst erhalten, wenn es gelingt, Landungen vorzunehmen und eingehende Forschungen auszuführen. Zu einem Flug zum Südpol und nach anderen tief im Innern gelegenen Gebieten dürfte es im gegenwärtigen antarktischen Sommer nicht mehr kommen, da dieser im März zu Ende ist.

Die Uraufführung von „Giltig über Berlin“, als Gastspiel der Gruppe junger Schauspieler, findet nicht Montag, nächst, sondern Dienstag, den 6. März, abends 8.15 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm statt.

In der Volkshöhle wird als nächste Uraufführung „Erzähler“ von Curt Borkentz in der Regie von Fritz Holl vorbereitet.

1013 Kinobios in Deutschland. Im Jahre 1929 existierten in Deutschland 1013 Kinoplätze, die insgesamt über 1 874 518 Sitzplätze verfügten. Der Zuwachs beträgt gegenüber 1927 333 Theater mit 186 003 Sitzplätzen.

## „SOS. Schiff in Not.“

Capitol.

„Rettet unsere Seelen“, wenn irgendwo, dann ist dieser Ruf in Anbetracht der Filmmanuskripte angebracht. Carmine Gallone ist diesmal Drehbuchverfasser und Regisseur zugleich. Er vergibt kleines Ladehäuschen, der mal Erfolg hatte, und so bringt er es durch sein Manuskript fertig, daß er, obwohl er ein Künstler mit echter großer Filmbegeisterung ist, doch nur für den regelrechten Kintopp ordnet.

Eine Künstlerin, die ihrer Bühnenlaufbahn entsagt hat, reist mit ihrem Mann, einem Antontioffizier, nach Afrika. Auf der Ueberreise stirbt er mit einer früheren Freundin, und als das Schiff untergeht und die junge Frau fälschlicherweise für tot gehalten wird, bleibt sie absichtlich für die Welt tot und geht als die Tochter eines Clowns durchs Leben. Doch zum Schluss finden die Vermählten sich, vielleicht fürs Leben, vielleicht auch bis zum nächsten Jährt. Na, uns soll es gleich sein.

Der Regisseur Carmine Gallone hat ein reiches Arbeitsgebiet. Er versteht sich auf die Katastrophe wie beim Schiffsuntergang und auf die Masseninszenen wie in den Wüstenbildern. Er sieht nicht nur klar photographisch, er sieht auch malerisch. In den Wüstenbildern hat er die unendliche Weite erfasst. Nichts ist gedrängt, nichts müde gestellt an. Die Masse teilt sich auf in soundsoviel Einzelgeschick, bei ihm leben die Menschen in der Masse. Doch aus den Schauspielern holt er nicht viel heraus. Genau so ergab es den Photographen, die alle starke Begabung verraten, bis sie an die Porträtaufnahmen kommen. Nun, es rächt sich auf die Dauer, wenn man nur schön aussehen will. Hier verfallen die Photographen einfach, weil die Gesichter der Schauspieler kein Eigenleben der Person verraten. Darum kommt diesmal Blane Haid, die ja noch nie eine große Schauspielerin war, überhaupt nicht zur Geltung. Auch ist Alfons Freyland viel zu weich und Gina Kane's fehlt ganz bestimmt der girrende Lockreiz der Verführerin.

Die große Leib-Ausstellung. Eine Ausstellung, die das Werk Wilhelm Leibis, des größten deutschen Malers des 19. Jahrhunderts, in einer bisher nie erreichten Vollständigkeit vorführen soll, wird für den März vorbereitet. Sie wird zunächst in Leib's Vaterstadt Köln und Anfang April in Berlin gezeigt werden. Wie im „Cicerone“ dazu mitgeteilt wird, haben fast alle großen deutschen Museen und Sammler ihre Beteiligung zugesagt.

Ein Tempel zieht um. Der wundervolle Tempel der Isis auf der Insel Philae im Nil, der seit der Vollendung des Assuan-Dammes im Jahre 1902 in den regelmäßigen Perioden der Bewässerung vom Wasser überflutet wird, hat jetzt so schwere Beschädigungen erlitten, daß die ägyptische Regierung sich ernsthaft mit dem Plan trägt, dieses archaischen Reiterwerk des 4. vorchristlichen Jahrhunderts durch Ueberführung nach einem anderen sicheren Ort zu retten. Der ganze Tempel soll umgehoben und Stück für Stück abtransportiert werden. Diefelbe Maßnahme beschloß man mit dem unter Kaiser Augustus errichteten Tempel von Dender.

Die Bauhausböhmie tritt mit einer matinee am 3. März 11.4 Uhr in der Volksbühne erstmals mit einem geschlossenen Programm vor die Öffentlichkeit. Die Vorstellungen erstrecken sich auf Tanz, Pantomime und Musik. Entsprechend den Tendenzen des Bauhauses, der Schule für Bau, Handwerk und Technik sind die Bühnenausstattungen nach Raum, von der Form, von der Farbe, von Materialien wie Holz, Metall, Glas her bestimmt. Diese in ihrer Wechselbeziehung zum Menschen sind Gegenstand und Ober der Vorstellungen.

# Die neueste „Gesellschaft“.

Sewering zur Wehrfrage. — Wirtschaftsdemokratie. — Staatstheorie des Reichstages. — Labours Wahlprogramm.

In dem heute erschienenen Märzheft der „Gesellschaft“, des wissenschaftlichen Organs der deutschen Sozialdemokratie, erteilt Karl Sewering zur Wehrfrage, daß sie sich letzten Endes um den Gegensatz zwischen „Anerkennung der Pflicht der Landesverteidigung und bedingungslosen Pazifismus“ drehe. Er weist dabei auf Sebess Stellung im Jahre 1904 hin, mit der es in den schwierigen Gebieten des platten Landes gelungen sei, das Märchen von der Vaterlandsliebe der Sozialdemokratie zu widerlegen. Eine Gewissheit bestehe nicht, daß der deutsche Osten nicht wieder Aufmarsch- und Einfallgebiet werden könne. Wer die Reichswehr bessern will, braucht Macht in der Regierung. P. Haupt (Genf) schreibt zum Abrüstungsproblem, daß die Hemmungen der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht technischer, sondern politischer Natur sind. Frig Kaphtali zeigt, mit welchem Ernst die Unternehmer die Gewerkschaftsforderung der Wirtschaftsdemokratie bekämpfen. Der Begriff „Sozialisierung“ stellt die Veränderung der Eigentumsordnung in den Vordergrund, der Begriff „Wirtschaftsdemokratie“ bezeichnet die damit verbundene Wandlung der Art der Wirtschaftsführung. Gerhard Breitscheid stellt das Recht des Reichstages auf Staatlichkeit gründlich und eingehend dar. Budgetkritische Einzelvergleiche mit der Vorkriegszeit sind kaum möglich.

Der Aufwandsfonds ist dem Kontrollrat des Reichstages vorgelegt. Die Sammelfonds im Etat 1929 erreichen die Höhe von über 300 Millionen, Haushaltsnotgeleiße sind besser als der Verzicht des Reichstages auf gründliche Etatkritik. Ein Viertel der gesamten Ausgaben sind „übertragbar“. Von einer betriebswirtschaftlichen Kritik des Etats sind kaum auch nur Ansätze gemacht. Lothar Kadaceanu (Bukarest) ordnet den Nachaufstieg der rumänischen Bauernpartei in den geschichtlichen Verlauf ein. Der Kampf der Klassen im Inlande und das ausländische Kapital haben die „Liberalen“ gestürzt; das Ausland sorgte für den friedlichen Verlauf der Umwälzung. Die beginnende Angleichung an den kapitalistischen Westen gibt die Grundlage für den Aufstieg einer besonderen Arbeiterbewegung. Egon Wertheimer berichtet über die Programmgeschichte der britischen Arbeiterpartei; zwei Jahrzehnte lang konnte es keine grundsätzliche Zusammenfassung der Parteiziele geben. Die Partei empfand den Staat nicht als feindliches Herrschaftsinstrument; sie wurde als parlamentarische Institution geboren. Das erste Programm stammt vom Jahre 1918; es hat im sozialistischen Denken tiefere Spuren hinterlassen als irgendeine Publikation seit Henry George und William Morris. Sein Mangel an wissenschaftlicher Geschlossenheit wurde der Analyse der historischen Situation zum Verhängnis. Das Programm von Birmingham (1928) schaltet theoretische Feststellungen aus und faßt die praktische Politik der Arbeiterpartei in Opposition und Regierung zusammen; sie spricht nicht als Vertreterin einer Klasse, sondern für diejenigen, „die das Menschenvermögen der Arbeit zu tragen haben“. Das „Aktionsprogramm“

ist im Vorlauf wieder gegeben. Karlroll R. Doherr eine neutrale Partei. Mit Buchbesprechungen schließt das Heft; hier enthält auch die Oberflächlichkeit des Buches von Marcu „Das große Kommando Scharnhorsts“.

Eine republikanische Morgenfeier veranstaltet am Sonntag, dem 3. März, vormittags 11 Uhr, im Mercedes-Palast, Ullrichstr. 33, der Ortsverein Bedding des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold aus Anlaß seines fünfjährigen Bestehens. Musikalische Vorträge, Film- und Sportvorführungen werden der Feier einen besonderen Rahmen geben. Der Internationale Sekretär des RDBB, Herr Joseph Furimängler, und Reichstagsabgeordneter Herr Ernst Lehmer halten die Festreden.

Ueber die Behandlung des Krieges im Geschichtsunterricht spricht die Landtagsabgeordnete Frau Dr. Hildegard Wegscheider im Bund religiöser Sozialisten Deutschlands am Montag, 4. März, 19½ Uhr, in der Aula des Leibniz-Gymnasiums, Mariannenplatz 27. Der Eintritt ist frei.

Wetter für Berlin: Zeitweise etwas neblig, sonst heiter bei wenig geänderten Temperaturen, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Heiteres, stellenweise nebligtes Wetter, bei unveränderten Temperaturen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöde, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag, Berlin. Druck: Hermanns Verlag, Berlin. Fern- und Telefon: Hermanns Verlag, Berlin. Postfach 1000, Berlin. Preis: 10 Pf. pro Nummer. Abonnement: 3 Mark pro Quartal. Ausland: 5 Mark pro Quartal. Postumschlagung: 10 Pf. pro Nummer.

**Theater, Lichtspiele ufw.**  
**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr  
**Kreuznahme**  
Theater am Schillerdamm  
8 Uhr  
Die Drei-Groschen-Oper  
**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
**Oelrausch**  
Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Oedipus**  
Theater am Platz der Republik  
7½ Uhr  
Die Fledermaus

## Achtung, Achtung! Hier Arbeitsamt Berlin-Mitte.

Im März geben wir durch Rundfunk an den Wochentagen  
**Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend**  
**um 18.30 Uhr**

für Arbeiter und Angestellte wichtige Mitteilungen über offene Arbeitsplätze, Lehrstellen, über Neuerungen in der Arbeitslosenversicherung und andere arbeitsmarktpolitische Angelegenheiten. Die Arbeiter und Angestellten hören diese Mitteilungen regelmäßig ab.

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7318  
8¼ Uhr, Ende 10¼  
Zum 100. Male  
**„Olympia“**  
von Franz Molnar  
Regie: Forster Larinaga.

**Der größte Erfolg Berlins**  
**Friederike**  
Ruff von Leber  
Grifa  
v. Thellmann  
Carl Ziegler  
(Staatsep. 31er)  
Wittke, Simburg,  
Dora, Quast,  
Spermann, Ber.  
Käse ununterb.  
Singsp. 931 u. 7150

**Thalia-Theater**  
Dresdener Str. 73-77  
8 Uhr  
**„Oelrausch“**

**Berliner Theater**  
Direkt Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. 7. Dönhof 170  
Täglich  
8 Uhr 8 Uhr  
**3 X Hochzeit**  
(Able's Irish Rose)

**Lessing-Theater**  
Täglich 8¼ Uhr  
**Katharina Knie**

**Kleines Theater**  
Täglich 8¼ Uhr  
Kurt Goetz,  
Valerie v. Maribus  
Paul Otto  
in  
**„Trio“**  
Lustsp. v. Leo Lenz,  
Regie: Friedmann-  
Frederich.

**Lustspielhaus**  
8¼ Uhr  
Wiederauftreten  
**Guido Tielscher**  
**Weekend im Paradies**

**Rose-Theater**  
S. 131  
8¼ Uhr  
Der Obersteiger

**Nomische Oper (8¼)**  
Die große Revue  
**Paradies der süßen Frauen!**  
100 Mitwirkende.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 5. Tel.: Slapf. 901 u. 7383-84  
8¼ Uhr. Zum 71. Male: 8¼ Uhr  
Die Wetterfolgekommödie  
**„Das große ABC“**  
von Marcel Pagnol  
Reg.: Gust. Harting. In Premierenbesetzung.

**CASINO-THEATER**  
Lothrer-er Straße 37.  
**Kilometerliebchen**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil  
Für unsere Leser Gutschein 10r 1-4 Pers.  
Pauseli nur 1.15 Mk., Sessel 1.55 Mk.  
sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk.

**Barnowsky-Schaubühne**  
Theater in der  
Königsplatz Straße  
8¼ Uhr  
**Revolte im Erziehungshaus**  
Schauspiel  
von P. M. Lampel.

**Komödienhaus**  
8¼ Uhr  
**Das Geld auf der Straße**  
Komödie v. Bernauer  
u. Oesterreicher

**Trianon-Th.**  
Täglich 8¼ Uhr  
**Der Herzog und die Sünderin**  
mit Erika Gläzner  
und Martin Kettner

**Pianarium am Zoo**  
Jahreszeiten  
Noil. 1374  
16¼ Uhr  
**Sternhimmel des Frühjahrs**  
18¼ Uhr  
**Sternbilder und Weltbau**  
20¼ Uhr  
**Wunder des südlichen Himmels**  
Täglich außer Montags  
und Mittwochs  
Erwachsene 1 Mk.,  
Kinder 50 Pf.,  
Mittw.: Erwachsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Gr. Schauspielhaus**  
8:  
Heute geschlossen  
Morgen 7¼, Premiere

**Der liebe Augustin**  
mit  
**Alfred Braun**  
**Mady Christians**  
Trude Lieske, Siegfried Arno,  
Paul Morgan, Paul Westermeyer,  
Winkelstein, Orik,  
Senshingirls, Jacksonboys.  
Regie: Ernst Welisch.  
Mus. Leitung: Ernst Hauke.  
Anst.: Prof. Ernst Stern.

**Theater a. Kottbusser Tor**  
Kottbusser Str. 5. Tel. Mpt. 18077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)  
**Elite-Sänger**  
u. a. „Die Schönheitskönigin“  
verbunden mit **Mödenschau**.  
Allgem. Preisermäßigung auf allen Plätzen

**Winter Garten**  
8 Uhr  
Rauchen erlaubt  
**Heute Premiere!**

**METROPOLTHEATER 8:**  
**Lustige Witwe**  
mit  
**Fritzi Massary**  
Max Hansen  
Walt Jankuhn, Uschi Ellert,  
H. Junkermann, W. Schaeffers,  
Beauty Girls, Jackson-Boys  
Anstättig.: Prof. Ernst Stern  
Regie: CHARELL  
Sonnt. Nachm. 3 U. Kleine Preise

**Gr. Schauspielhaus 8:**  
Heute geschlossen  
Morgen 7¼, Premiere

**Der liebe Augustin**  
mit  
**Alfred Braun**  
**Mady Christians**  
Trude Lieske, Siegfried Arno,  
Paul Morgan, Paul Westermeyer,  
Winkelstein, Orik,  
Senshingirls, Jacksonboys.  
Regie: Ernst Welisch.  
Mus. Leitung: Ernst Hauke.  
Anst.: Prof. Ernst Stern.

**CIRCUS BUSCH**  
Heute Freitag: 8 U.: Galapremiere  
12 neue Weltstadiallustrationen u. s.  
Mansoo, M. 1928. Kompositionen,  
Ein Souper im Löwenkäfig.  
**„Ital. Nädle“**  
die farbige lustige Tanzmusikschau  
mit Georges Kanvalet.  
Sonntag nachm. halbe  
Preise bei vollem Abendprogramm.

# Der beste Beweis

für die Leistungsfähigkeit unseres Hauses

**Herren-Anzüge 2rhg.**  
moderne Muster 2940  
bar 56.- 49.- 42.-

**Herren-Anzüge 2rhg.**  
gute Qualitäten 5950  
bar 91.- 84.- 77.- 70.- 63.-

**Herren-Sport-Anzüge**  
Strapazier-Stoffe 3850  
bar 77.- 70.- 63.- 56.- 49.-

ist das ständige Anwachsen unseres Kundenkreises durch Empfehlung zufriedener Kunden

**Und die Ursachen?**  
Billige Preise  
Gute Qualitäten  
Große Auswahl

**Smoking-Anzüge**  
bar 91.- 84.- 77.- 70.- 63<sup>00</sup>

**Tanz-Anzüge**  
bar 77.- 70.- 63.- 56<sup>00</sup>

**Blaue Herren-Anzüge**  
moderne 2rhg. Fassons 63<sup>00</sup>  
bar 98.- 84.- 77.- 70.-

# Einsegnungs-Anzüge

gute haltbare Stoffe 1750  
bar 56.- 49.- 42.- 38.50 35.- 28.- 24.50

**Herren-Hosen** nur solange Vorrat bar 2<sup>95</sup>

**Herren-Streifen-Hosen**  
bar 19.25 14.70 13.30 630  
12.25 7.70

**Herren-Windjacken**  
bar 28.- 24.50 21.- 980  
17.50 14.-

**Herren-Gummi-Mäntel**  
bar 24.50 21.- 17.50 980  
14.-

Beachten Sie bitte unser äußerst günstiges Zahlungssystem

## Zum Schulanfang

Knaben-Anzüge, entzückende Neuheiten 10<sup>50</sup>  
bar 21.- 19.25 17.50 16.10. 15.40 14.70 13.30

# Neuköllner Bekleidungshaus G. m. b. H.

nach amerikanischem System  
Neukölln, nur Berliner Str. 61 neben dem Rathaus

Freitag, den 1. 3.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 55  
19¼ Uhr  
**Madame Butterfly**

Freitag, den 1. 3.  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus III  
19¼ Uhr  
**Così fan tutte**

**Staats-Oper**  
Am Pl. d. Republ.  
R.-S. 53  
19¼ Uhr  
Die Fledermaus

**Staatl. Schauspiel**  
an Unterarmmstr.  
A.-V. 52  
20 Uhr  
**Karl u. Anna**

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**  
20 Uhr  
**Oedipus**

# SCALA

8 Uhr B. 5. Barbarossa 9256  
**Heute Premiere**  
der  
**Welt-Attraktionen!**  
Z. T. zum ersten Male in Deutschland bzw. zum ersten Male in Berlin!  
**Sonnabends u. Sonntags**  
je 2 Vorstellungen  
7<sup>30</sup> und 8 Uhr — 3<sup>30</sup> zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

**PLAZA**  
Am Köstritzer Platz  
Alex. 8067/68  
Tägl. 2 Vorstellungen  
5 Uhr 50 Pf bis 1.- M.  
8<sup>15</sup> „ 1.- M. „ 2.- M.  
Heute vollständig neues Programm!  
Karten 8 Tage im voraus

**Leskau's Korbmöbel**  
Veränderte Formen  
Aparie Muster  
Müßige-Preise  
W. Stollberg u. Fortsch  
Neukölln  
Anspruchsb. 25 und  
Hermannstr. 10  
Fernsp. 72 84 u. 1738

**Rind- u. Schweine-Schlächtere**  
**Max Jobski**  
Putbusser Straße 6  
Qualitätsware / Billigste Preise

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Labastr. 74/75

**Maßanfertigung**  
Eleg. Herren-Garderoben  
Tadellos gefertigt  
In- und ausländische Stoffe  
Konfirmanten-Anzüge 75.- M.  
Vorwärtsleser 5% Rabatt.  
Kröger-Körner  
Bismarckstraße 99, U-Bahn.

**„ELSEN-ECK“**  
Berlin-Treptow, Elsenstr. 100  
Oettinger Nacht. — Fritz Döhling  
Verkehrskanal der Partei  
Reichsbanner — SPD-Sportler  
Vereinszimmer  
renoviert, bequem, 100 Personen fassend,  
noch an einigen Tagen frei.

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzüge in der Gesamt-Auslage billig!

# Große Trauring-Fabrik

verkauft fügenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	auf 5 bis 8 Mk.
1 - 585	eicht 8.50
1 - 585	mittel 12.-
1 - 585	schwer 14.50
1 - 900	eicht 16.50
1 - 900	mittel 21.50
1 - 900	schwer 28.-

Katalog gratis

**Hermann Wiese, Berlin**  
N. Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12  
Ges. geschützt.  
Garantiefchein, Gravieren gratis sofort zum Mithrasma.

**Reichshallen-Theater**  
**Steiniger Sänger**  
Das neue März-Programm!  
Moderne Bühnen-Größen.  
Gretchen Mayzel u. Britton.  
Anfang 8 Uhr, Sig. Nachm.  
3 Uhr (halbe Preise).  
Billetbestellungen  
Telephon: Centrum 11283.  
Löhner-Brettel  
Familien-Vorteil / 10 Nummern.

Spezial-  
Kond.  
für  
schwere Fälle benötigt werden. Qualitative Herleitung.  
Schnelligkeit und Beharrlichkeit. **Dr. med. Ischias**  
Sonderpost: 108, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Jany.

# Ein Republikaner

## Zum 100. Geburtstag des Freiheitskämpfers Karl Schurz

Reichheit der Rechte, in allgemeiner Selbstregierung verkörpert, ist das große moralische Element wahrer Demokratie; sie ist das einzige zuverlässige Sicherheitsermittel in der Maschinenzeit der modernen Gesellschaft. Carl Schurz.

In einem Gedächtnisbuch mit Abhandlungen sehr unterschiedlichen Wertes, das zum hundertsten Geburtstag des großen Deutsch-Amerikaners erschienen ist, hat ein Geheimer Regierungsrat und



ordentlicher Professor der Berliner Universität den schmerzlichen Ritz, auszusprechen, das Leben von Carl Schurz habe „etwas Torsohaftes und Unausgereiftes“, wenn man es mit dem Leben Johannes Riquels vergleicht! War beider politischer Ausgangspunkt ungefähr der gleiche, die Revolution von 1848, so hat jener in der Tat wie den Erzelenzitel und das Adelsprädikat eingekauft, nie das Band des Schwarzen Adlers über die Weste gespannt, nie sich in der Gunst Wilhelms II. geföhnt

— Insofern war sein Daseinsgang wirklich „torsohaft und unausgereift“. Dafür brauchte er auch nicht zu verbrennen, was er angebetet hatte, und konnte sich auf der Straße zeigen, ohne Furcht, daß sich hinter seinem Rücken Gesichter erheben: Da geht der Renegat! Das politische Ideal, das den Jüngling hinriß, leitete den Mann und tröstete den Greis. Ihn trieb die Ueberzeugung, den anderen nur der Ehrgeiz; Carl Schurz war ein Kämpfer, Johann Riquel nur ein Streber!

Wenn in dem Signalement des polizeilichen Steckbriefs, der einzigen Ehrung, mit der das amtliche Preußen einen seiner besten Söhne bedachte, verzeichnet stand: Stirne frei, so war diese freie Stirn, die ihn in jeder Lebenslage über das engstirnige und engbrüstige Geträuch der Spießbürger hoch hinaus hob, eine Erbschaft seiner engeren Heimat; denn an den Ufern des Rheins, in dessen Stromgebiet die Wiege auch eines Heine, eines Marx, eines Engels, eines Bebel stand, kam in Elblau, unweit von Köln, Carl Schurz am 2. März 1829 zur Welt. Das Rheinland, das kulturell, sozial und politisch dem pommerischen Gutshof um mindestens ein Jahrhundert voraus war, das das preussische Regime als eine Fremdberrschaft sah und in Erinnerungen an die französische Revolution und die napoleonische Zeit schmelzte, pflanzte schon dem Gymnasialknaben auffällige Gedanken ein, und der Bonner Student, der Gedichte und Dramen schrieb und sich für ein Geschichtsfachlehrer vorbereitete, bedurfte kaum des Einflusses eines älteren Freundes, des Professors Gottfried Kinkel, um in die vorderste Reihe der für Freiheit Erglühten zu springen, als der März 1848 die bis dahin verpönten Farben Schwarzrotgold tausendfältig hervor zauberte.

Friedrich Spielhagen, fast auf den Tag sein Altersgenosse und sein engerer Kommilitone in Bonn, hat in seinen Erinnerungen geschildert, wie sich Schurz in der politischen Bewegung des Revolutionsjahres „antrieb mit der Leichtigkeit und Sicherheit des Sturmvogels auf den Wellen“; eine angeborene Rednergabe, Klarheit des Blicks, unerschütterliche Charakterstärke und Reinheit des Willens und Strebens teilten dem neunzehnjährigen Studenten ganz von selbst eine Führerrolle zu. Dabei war er etwas wie ein deutscher Jakobiner, trotz aller rheinischen Fröhlichkeit; des Lebens von finsterner Entschlossenheit, wenn es galt; die Demokratie, die er wollte, war die ganze Demokratie, die mit Kronen, Thronen und Drachnen ewig unvereinbar; Republik blieb seine Lozung. Für dieses erhabene Ziel gedachte er nicht nur mit Worten zu kämpfen. Als sich im Frühjahr 1849 das Gemüt der Gegenrevolution schwarz über Deutschland zusammenballte, suchte er den Ereignissen im Rheinland eine revolutionäre Richtung zu geben, indem er zur Erstürmung des Zeughauses in Siegburg aufrief und ansetzte; dann stand er in der badischen Reichsverfassungskampagne im Feuer und ward mit einem Teil der Revolutionsarmee in der Festung Rastatt eingeschlossen; nur eine abenteuerliche Flucht durch einen Abzugskanal und über den Rhein ans elsässische Ufer rettete ihn vor dem preussischen Standrechtspeloton. Erst zwanzig Jahre zählte er, und wenn er auch noch einmal heimlich nach Deutschland zurückkehrte, um seinen Freund und Lehrer Kinkel aus dem Spandauer Zuchthaus zu befreien, ein wohlhablicher Streich, der die ganze Revolution mit den Zähnen knirschen, die ganze Demokratie hell aufjubeln ließ, so war seine Rolle im Vaterland doch ausgespielt.

Den deutschen Schwärmer, der sich in dem „Stribolen Strudel“ von Paris unbehaglich fühlte, trieb es unwiderstehlich in die große Republik über dem großen Wasser, von der dumpfe Kunde wie Freiheitsfittensengung schon in seine Kindheit gedrungen war. Da das Weib, das sein Herz erwählt hatte, zufällig auch mit äußeren Glücksgräten begünstet war, konnte er nach seiner Niederlassung in den Vereinigten Staaten Anno 1852, ohne Sorge um des Lebens Nahrung und Koldurst, den Weg gehen, den er sich vorgezeichnet hatte. Er bildete sich zum Juristen aus, aber jeder Aero drängte ihn auch im neuen Wirkungskreis in die Politik. In ähnlicher Stimmung war er in USA gelandet, wie sie Börne besetzte, als er nach Paris kam; mit dem Bedürfnis, die Schuhe auszuziehen, da er auf dem heiligen Boden der Freiheit stehe. Gerade weil ihm Amerika als die Verwirklichung des Ideals erschien, das er „aus den unglücklichen Kämpfen für freie Regierung aus seinem Heimatlande mitgebracht hatte“, wurde ihm die Union so schnell und so ganz zum zweiten Vaterland.

Manches wirkte zwar, aus der Nähe betrachtet, minder erbaulich als aus der Ferne, aber Schurz hatte keine Zeit und Möglichkeit, sich um Meinigkeiten zu kümmern, denn er fand das Volk leidens-

chaftlich erregt durch den Gegensatz zwischen Nord- und Südstaaten, der 1861 zum langwierigen und erbitterten Bürgerkrieg führte. Die Bewegung gegen die Sklavenbarone des Südens hatte nicht überall im Norden einen reinen Nenn; wirtschaftliche Interessenskonflikte, nicht nur der zwischen Schurzwoll und Freihandel, sprachen mit, aber Schurz, dem Politik stets Sache eines Prinzips und Anwendung eines Ethos war, sah nur eine große Menschheitsfrage im Spiel: den Kampf gegen die Sklaverei. Dieser Entschlossenheit entsprang, so lebte nicht von dem blöden Rassendünkel in ihm, mit dem unsere „völkischen“ Knirpse ihren Minderwertigkeitskomplex zu beläuben suchten; er kannte keine höher und tiefer stehenden, sondern nur unterdrückte und unterdrückte Rassen, und sein Herz schlug unbeirrbar für die Unterdrückten, ob sie nun Neger oder Indianer hießen. Als dann die Waffen sprachen, tat er als Berater des Präsidenten Abraham Lincoln, als Gesandter der Staaten in Madrid und als Brigadegeneral an der Front alles, um den Feldzug wirklich zu einem Befreiungskrieg, einem Krieg für die Emanzipation der Sklaven zu machen; er erlebte die Genugtuung, daß die Deklaration des Staatsoberhauptes vom 22. September 1862 und der Ausgang des Konflikts seinen Wünschen entsprach.

Fortan genos Schurz unter den deutsch wie den englisch sprechenden Amerikanern ein Ansehen wie kein zweiter Eingewan-



Schurz im amerikanischen Senat

derter. Von 1869 bis 1875 sah er im Senat, von 1877 bis 1881 als Staatssekretär des Innern im Kabinett, auf beiden Posten redlich bemüht, der Verzerrung des demokratischen Gedankens durch die Raffgier der Parteipolitiker und das Eindringen des Raimonismus ins öffentliche Leben nach Kräften zu wehren. Einen Zug antiker Größe hatte es, wie er sich entäußert, doch nicht

verbittert, zurückzog, als der Staat seiner Dienste und Gaben entraten zu können glaubte. Erst zweiundfünfzigjährig, frisch, rüstig, mit dem Blick fürs Wesentliche ausgezeichnet wie nur je, ließ er es sich nicht nehmen, auch ohne ein Amt zu bekleiden, dem Wohl der Allgemeinheit publizistisch zu dienen, immer häufiger ein Warner und Mahner, denn die Entwicklung lief anders, als er es für ersprießlich hielt. Mit jedem Jahr mehr offenbarte die Demokratie die faulen Flecke, die sie überall aufweist, wo sie zur politischen Ausdrucksform eines zügellosen Kapitalismus herabsinkt. Obwohl Schurz von Kindesbeinen an „ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Armen und Niedrigen“ kannte, fand er den Weg zum Sozialismus nicht, weil es in den Vereinigten Staaten kaum den Anlaß zu einer modernen Arbeiterbewegung gab, aber so wenig er den Tanz der politischen Gewinnjäger um goldene Raitz mitmachte, und so wenig er die Partei als Höhenbild anbetete, den auch Ueberzeugungen zum Opfer zu bringen waren, so wenig verlor er den Glauben an die Demokratie. Ohne ihre Schattenseiten zu übersehen, war er davon durchdrungen, daß für die Mißbräuche und Uebel, welche aus der Selbstregierung sich entwickeln, diese Regierung das Heilmittel selbst erzeugt, und hielt es durchaus mit Thomas Jeffersons Ausspruch, daß „er viel lieber den Unbequemlichkeiten ausgelegt sein möchte, die einer zu großen Freiheit entspringen, als denen, die eine zu geringe Freiheit zur Folge hat“.

Was Schurz in den letzten Jahrzehnten seines Lebens am bodenlichsten stimmte, war die Entwicklung des Amerikaners zum Dingo, des Unabhängigkeitskämpfers zum erwerbungsstüchtigen Imperialisten; da er erst am 14. Mai 1906 starb, erlebte er noch die Orgien chauvinistischen Größenwahns während des Krieges gegen Spanien, und mit nicht milderer Sorge beobachtete er, wie sich über Europa die Weltkriegsgefahr zusammenzog. Gegner jeder Rüstungspolitik zu Wasser und zu Lande, Freund jeder Art von internationaler Verständigung, verkündete er noch in einer seiner letzten Reden den Grundsatz, dessen Richtschnur die Völker bald bitter büßen sollten:

Meiner Meinung nach gibt es nichts Furchtbarereres, nichts Schrecklicheres, nichts Verbrecherlicheres als das tollkühne Anstacheln einer Nation gegen die andere mit dem Zweck, ihre Freundschaft und ihren friedlichen Verkehr zu zerstören. Es ist ein gemeinsames Verbrechen, so gemein, daß, wenn sich irgend jemand dessen schuldig macht, er aus der sozialen Gemeinschaft der zivilisierten Menschheit ausgeschlossen werden mußte.

Als der junge Carl Schurz die Räden Deutschlands am Horizont verschwinden sah, hoffte er, wie fast alle politischen Flüchtlinge, daß ihn bald eine glückliche Rückkehrung zurückrufen werde. Statt dessen kam der zweite Sieg des Königtums und Junkertums im preussischen Verfassungskonflikt, statt der Revolution kamen die Kriege von 1864, 1866, 1870, statt der großdeutschen Republik kam das kleindeutsche Kaiserreich. Ueber den Anlaß zur wahren deutschen Einigung, den das Jahr 1871 brachte, empfand Schurz keine Freude, aber war das eine Erfüllung seines Ideals? Nein und nein und dreimal nein! Bei einem Besuch in Deutschland 1868 unterhielt er sich zwar angeregt und freundschaftlich mit Bismarck, aber er machte auch nie später ein Hehl daraus, welche Gefühle tiefster Abneigung ihm die politische Philosophie und die politischen Methoden des „eiserernen Kanzlers“ einflößten, und daß er das Bismarcksche Reich nur hinnahm, weil es ihm weitere Entschuldigungen zu versprechen schien, die den Idealen von 1848 viel näher kommen werden, als die jetzigen politischen Institutionen es tun“. So ahnte er den November 1918 voraus.

Denn Carl Schurz lebte als Republikaner, Carl Schurz starb als Republikaner. Zu Ehren des großen Republikaners setzen sich die Fahnen der deutschen Republik. Hermann Wendel.

## Kinkels Befreiung

### Abenteuerliche Flucht aus dem Zuchthaus

Karl Schurz erzählt in seinen Lebenserinnerungen ausführlich von der Befreiung seines Freundes Kinkel aus dem Spandauer Zuchthaus. Wochenlang vorher waren die Vorbereitungen getroffen worden. Vier Zuchthauswärter hatte man vergeblich zu bestechen versucht, in einem fünften fand man endlich den geeigneten Mann. Aber die Befreiung mißlang beim ersten Versuch. Erst in der zweiten Nacht glückte die Flucht:

Um Mitternacht stand ich, ausgerüstet wie in der vorigen Nacht, wohlverborgen in der tiefen dunklen Lärnische dem Zuchthaus gegenüber. . . Mein Auge war fest auf das Dach des Gefängnisses gerichtet, auf dem ich die Luken in der Dunkelheit kaum unterscheiden konnte. Die spärlichen Straßensichter flimmerten matt. Plötzlich erschien oben ein heller Schein, der mich den Rahmen einer Dachluke erkennen ließ. Der Schein bewegte sich dreimal auf und ab. Das war das gehoffte Signal. Ich warf einen schnellen Blick auf die Straße rechts und links. Nichts näherte sich. Rasch gab ich, mit Stahl und Stein sprühende Funken schlagend, meinerzeit das vereinbarte Zeichen. Eine Sekunde später verschwand das Licht aus der Dachluke und dann gewahrte ich einen dunklen Körper, der sich langsam über die Mauerlanken herunterbewegte. Mein Herz klappte heftig und der Schweiß trat mir auf die Stirn. Da geschah, was ich befürchtet hatte, Dachziegel und Mauerziegel, von dem rutschenden Steine gelöst, regneten mit lautem Geklapper auf das Pflaster. . . . Kam hatte der dunkle Körper beinahe den Boden erreicht. Mit wenigen Schritten war ich zur Stelle. Jetzt sah ich an. Es war mein Freund, und da stand er lebendig auf seinen Füßen. „Das ist eine kühne Tat,“ war das erste Wort, was er mir sagte.

„Gott sei dank,“ antwortete ich. „Nun schnell das Seil ab und dann fort!“

Ich bemühte mich umsonst, den Knoten des Seiles, das um meinen Leib geschlungen war, zu lösen.

„Ich kann dir nicht helfen,“ kükterte Kinkel. „Das Seil hat mit beide Hände furchtbar verschunden.“

Ich zog mein Jagdmesser und mit großer Anstrengung schnitt

ich das Seil durch. Das lange Ende wurde, sobald es frei war, schleunigt nach oben gezogen. Während ich Kinkel meinen Rantel umwarf und ihm die Gummischuhe anzog, blickte er besorgt um sich. Henfels Kafeje hatte sich umgedreht und kam langsam zurück.

„Was ist das für ein Wogen,“ fragte Kinkel.

„Unser Wogen.“

Dunkle Gestalten zögten sich an den Straßenecken und näherten sich uns.

„Im Himmels willen, was für Leute sind das?“

„Unsere Freunde.“

In einiger Entfernung hörten wir Männerstimmen singend:

„Wir sitzen so frohlich beisammen.“

„Was ist denn das?“ fragte Kinkel, während wir durch eine Seitengasse Krügers Hotel zueilen.

„Deine Kerkermeister bei einer Bowle Punsch.“

„Tarnos!“ jagte Kinkel.

Bei Krüger traten wir durch eine Hintertür ein und bejandten uns bald in dem Zimmer, in welchem Kinkel die für ihn bestimmten Kleider anlegen sollte. Es war ein schwarzer Tuchanzug, ein großer Bärenpelz und eine Kappe, wie sie von preussischen Forstbeamten getragen wird. Von einem nahen Zimmer her erschollen noch die Stimmen der Zehenden. Krüger, der einige Minuten zugehört hatte, wie Kinkel die Zuchthausuniform gegen seine neue Kleidung austauschte, entfernte sich plötzlich mit einem ihm eigenen Lächeln. Bald trat er wieder ein, einige gefüllte Gläser tragend. „Herr Professor,“ sagte er, „neben sind einige Ihrer Gefängnisbeamten bei einer Bowle Punsch. Ich habe sie eben gefragt, ob sie mit nicht ein Glas erlauben wollten für ein paar Berliner Freunde, die gerade angekommen wären. Sie hatten nichts dagegen. Nun, Herr Professor, trinken wir Ihr erstes Wohl aus der Bowle Ihrer Kerkermeister.“

Es war uns schwer, nicht vor Vergnügen über den Humor der Situation laut aufzulachen.

Kinkels Umkleidung war schnell vollendet und seine vom Seil zerrißenen, blutigen Hände mit Taschentüchern verbunden. Er dankte den aufopfernden Freunden mit wenigen Worten, die sie schluchzen machten. Dann sprangen wir in Henfels Wogen. Die Zuchthausbeamten sahen und jubelten noch immer bei ihrer Bowle.

Am siebenten Tage kam Malas Boot heim. Sie hatten weit fort einen Wal gefangen, viele Tagesreisen draußen, wo es keine Möglichkeit gab, ihn zu drehen, und hatten deshalb die Barten ausgeschnitten. Das Boot war ganz mit dem kostbaren Stoff gefüllt; ja, sie waren stets die beste Mannschaft, der alte Harpunier, Mala und der Rudersmann arbeiteten gut zusammen.

Reiner kam an die Eisante, um sie zu empfangen. Das war merkwürdig, denn jetzt reichte das Wasser schon ganz bis zu den Schiffen. Die Berge waren schneefrei, und die Vögel brüteten. Es war herrlich warm, und deshalb mußten immer einige Matrosen draußen sein.

Wenn die Erwachsenen auch schliefen, so hätten doch einige Kinder zwischen den Zelten herumlaufen, sie entbeden und anrufen müssen. Frauen, Kinder und Greise pflegten gleich angelassen zu kommen, um zu sehen, wie tüchtig die Hänger gewesen waren. — Nicht ein Mensch, das wirkte ganz unheimlich. Vielleicht war der Tod hier gewesen? Sie begannen die Barten an Land zu werfen, und der Harpunier ging nach dem Schiffe, um Leute zu holen.

Da kam ein Mann aus der Niederlassung angewandt. Es war der alte Umilikat. Seit vielen Tagen war sein Kopf von Labatsrauch verhüllt, vor wenigen Tagen hatte er vor Lachen gekrümmt, als er den Tanz und die Tollheit sah. Er ging zu den Booten, blieb aber, halb abgewandt, in einiger Entfernung stehen, ohne etwas zu sagen, und blickte auf das Meer hinaus. Da verstanden sie, daß die Botschaft, die er bringen wollte, traurig war, und sie überließen sich nicht, als sie ihm entgegen gingen.

Die zwei Kapitane standen zusammen bei einigen auf dem Eise aufgestapelten Kisten, als Mala kam. Was er wollte, wußte er selber nicht, nur fühlte er, daß etwas zwischen ihm und den Männern gesprochen werden mußte. Der eine hatte seine Frau mißbraucht, der andere sie getötet, und er selbst hatte die vielen Jahre mit ihr gelebt! Etwas mußte gesagt werden. Er hoffte, daß die Worte auf seiner Zunge geboren werden sollten, wenn er ihre Gesichter sah. Aber das geschah nicht, und er blieb stehen. Da trat der junge Kapitän zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter, und die Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Mala,“ sagte er, „du hast es gehört, ja, es ist furchtbar. Nie mehr werde ich eine Büchse anrühren, nie werde ich wieder froh werden.“

Mala fiel in Gedanken. Er verstand ein ganzes Teil von den Worten. Ein merkwürdiges Versprechen für einen Mann, eine seltsame Buße für den, der alle Arten Waffen besitzt! Mala konnte nicht sprechen, denn er mußte immerfort die Tränen verschlucken.

„Ich will dir viele Dinge geben,“ sagte der kleine Kapitän.  
„Ich auch,“ sagte der andere. „Iva war gut und nähte viel für uns, und sie ist durch einen Unfall gestorben. Du sollst hierbleiben, und wir wollen dir alles schenken, was du willst.“

Mala sagte immer noch nichts; er dachte nur, wie seltsam es sei, daß sie ihm alles geben wollten, was er sich wünschte, und mußte immer noch an den Tränen schlucken. Dann wandte er ihnen den Rücken und ging heim, er hatte seine Anaben noch nicht gesehen. Die sahen wohl im Zelt und weinten über ihre Mutter.

„Ach, weshalb sind wir nicht fortgeritten, nachdem wir gehandelt hatten? Warum blieb ich bei den weißen Männern? Man hat oft gehört, daß den Freuden, die mit den Schiffen kommen, der Tod folgt.“

Die Kinder und Orjokidof sahen im Zelt und aßen. Viel leeres Essen hatten sie bekommen; als aber der Hausherr eintrat, saßen sie die Löfel in der Schüssel stecken. Er setzte sich schweigend zu ihnen, und die Tränen kamen ihm, als er die mutterlosen Kinder sah. Erst jetzt merkte er, daß ihr Zeug schlecht genäht war, und er hatte eine unklare Vorstellung, daß die Mutter des Hauses verloren hatten, ehe der Schuß fiel. Aber sie hätte wiedergewonnen werden können. Jetzt war sie für immer verloren. Es war gut, daß hier keiner war, vor dem man sich schämen mußte. Die Tränen stiegen ihm in die Augen, und die Kinder und der halberwachsene Orjokidof weinten auch. Lange lagen sie weinend auf der Pritsche. Endlich wurde es still bei ihnen; die Müdigkeit überkam sie alle, sie schliefen ein.

Sie erwachten durch Lärm und Ruhe am Ebbstrand. Dort kam eine Schaar weißer Männer, die zogen zwei große Schlitten mit vielen Kisten und vielem Holz, mit Büchsen und ungewohnten Kostbarkeiten beladen. Sie hatten schon vergessen, daß ein Unglück geschehen war, und lachten und lachten lärmend. Der alte Bootsmann trat zu Mala:

„Hier sind Waren für dich, Dinge, die du haben sollst für deine Frau, die starb.“

Mala erschien es eine ganze Schiffsladung, die vor seiner Zelttür stand. Die Menschen ließen zusammen, blickten sich aber in ehrerbietigem Abstand, und Mala ging still umher und betrachtete die Dinge, die alle sein waren, als Buße für Iva gegeben.

Da waren Kisten mit Blechdosen voller Essen, da waren zwei Tässer mit Reis. Zeugrollen und Büchsen, all die Dinge, die die Menschen im Norden sich nur wünschen können.

Es war fast, als betrübte ihn noch mehr, all das hier zu sehen. Vor dieser Ladung doch schlimmer als der seiner Mutter, schlimmer als der Verlust des Vaters! Er hatte alle Reichtümer der Welt und war der Mächtigste im Stamm. Wenn die Schiffe fortfuhren, bekam er ein Boot und Walfängergerät, drei Walfellein sollte er haben. Es kamen allzu viele Gedanken auf einmal für das Hirn eines Mannes; er mußte ein wenig allein im Zelt sitzen. Kroka und Iva wollten ihm gute Ratsschläge erteilen, aber er lehnte ihnen den Rücken.

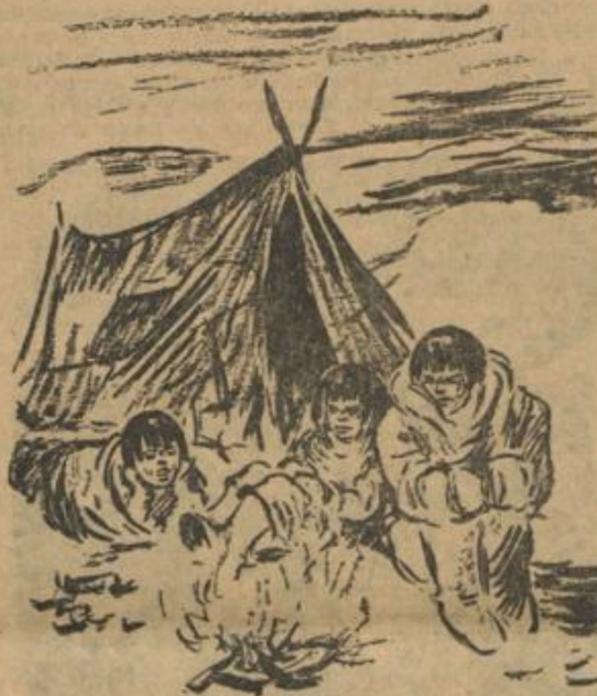
„Man wünscht zu schmeigeln,“ sagte er still, und keiner magte ihn zu fördern. Bald darauf trat er wieder heraus und keine Anaben sowie Orjokidof mit ihm. Sie nahmen die Zeugrollen und nahmen dieses andere, Isesfessel und Feuerhölzer. Ja, man konnte Mengen von diesem Haufen fornehmen, und doch blieb noch ebenso viel übrig. So viel sie tragen konnten, brachten sie dorthin, wo Iva belagert war. Ein merkwürdiger Dolmar war es, den die weißen Männer errichtet hatten, ungeheuer groß, ein Steinhäufen, wie man ihn nie sieht in den Ländern zu machen pflegte, von denen man die Schiffe ausfuhrte.

Sie gingen um das Grab herum und legten die Grabgeschenke nieder, setzten sich dann still und sagten nichts, dachten an die Tote. Mala sah lange da, und endlich wurde er dadurch zum Bewußtsein

erweckt, daß die Anaben zu spielen begannen. Ach, das war ja nicht so merkwürdig, sie waren ja Kinder, und was kann man von ihnen erwarten?

Spät am Abend wurde von den Schiffen geschickt, daß man mit Mala zu reden wünschte, er sollte früh am nächsten Morgen kommen. Die Boote sollten auf eine weite Fahrt, und der Kapitän wollte ihn vorfahren, mitzuführen. Später sollten die Schiffe folgen. Den ganzen Sommer sollte er beim Fang helfen, und dann wollten sie ihn an einer Stelle an Land setzen, von wo er im Winter heimkommen oder wo er ihre Ankunft im nächsten Jahre erwarten konnte.

Mala fühlte, daß es herrlich sein mußte, wieder in die Berge zu kommen. Die Beine hatten das Gehen verloren und die Last zerbrach an Schultern und Stirn; bald aber ging es leichter. Mala trug großes Gepäck, die anderen weniger, jeder nach seinem Alter. Auch die Hunde waren mit dem beladen, was sie tragen konnten. Den Schlitten hatten sie zurückgelassen, der war im Sommer nicht zu gebrauchen. Noch hatte man keine Renntiere gesehen, bald aber



## WAS DER TAG BRINGT.

### Echo aus dem Himmelsraum?

Gemeinsam mit Graf Arco haben der norwegische Professor Karl Störmer und Manfred von Ardenne die Forschungen über die atmosphärische Luft und ihre Durchdringung und Reflexion mittels der Radiowellen aufgenommen. Graf Arco erklärt, wenn die Erde umgebende etwa 100 bis 200 Kilometer starke Luftschicht geeignet sei, die Sonnenwärme hindurchzulassen, es auch den Radiowellen ein leichtes sei, durch sie hindurchzubringen. Prof. Störmer ließ von der kleinen holländischen Kurzwellenstation Eindhoven Wellen in bestimmten Intervallen von einer zwanzigstel Sekunde senden. Störmer empfing diese Signale in Norwegen und konstatierte dabei eine Reihe Echos zwischen 3 und 17 Sekunden nach den Signalen. Die Station Eindhoven stellte gleichfalls diese Echos fest.

Der Gelehrte rechnete aus, daß die Wellen eine Entfernung von 3 Millionen Kilometer durchlaufen hätten, vom Augenblick an, wo sie ausgesandt wurden bis zu dem Moment, wo ihr Echo gehört wurde. Bedeutet man, daß der Mond 380 000 Kilometer und der nächste Planet 40 Millionen Kilometer von der Erde entfernt sind, so wird diese Ausbreitungsfähigkeit der Kurzwellen außerordentlich überraschen. Prof. Störmer behauptet, daß das Echo von einem Punkt kommt, der 3 Millionen Kilometer entfernt im Weltraum

war man bei den großen Seen, wo es stets welche gab, und wo die Sommerjente oft lange stand, weil man seinen Fang essen wollte. weil der Sommer herrlich war, und weil man hier fremde Menschen in Freude und Mitternachtsjonne traf.

Mala war an dem Morgen gegangen, als er zu dem alten Kapitän hatte kommen sollen. Er hatte einen jungen Mann mit einem Sack zu dem Kapitän geschickt, der seine Frau erschossen und gelagt hatte, daß er nie wieder eine Büchse anrühren wollte. In dem Sack waren viele Fuchsfelle, die er vorsichtig beim Handel zurückgehalten und seither nicht gebraucht hatte, weil er auf dem Walfänger in Dienst stand. All sein Besitz war vor den Zelten stehen gelassen; was sollte er damit, ein Mensch kann nicht mehr besitzen, als er und die Seinen auf den Rücken tragen können. Und jetzt waren die Seinen zusammengeschmolzen, Mala dachte an die Zeit, die Iva hätte tragen können, und an die Freude, die er bei der Erwartung des lange ersehnten Töchterchens gefühlt hatte.

„Lohn uns ein wenig schneller gehen. Ich gerate so leicht ins Denken. Wir gehen landeinwärts, machen halt, wenn wir schlaffig sind, essen, wenn wir hungrig sind, und stehen auf, wenn wir ausgehoben haben.“ Vorwärts ging es, durch große Müdenschwärme und über unendliche Ebnungen.

In einem Bach legte Mala sich nieder und trank. Ach, das frische, fröhliche Wasser, das nach Erde schmeckte; das spülte allen Schiffschmerz aus seinem Körper und seiner Seele. Tag für Tag gingen sie weiter, bis die Anaben um Ruhe baten. Da schlugen sie ein Zelt auf und sammelten Heidekraut zu einem Feuer. Die Klammern schlugen hoch; wenn Iva gelobt hätte, würde sie auch die Herrlichkeit gefühlt haben, die das Land den Menschen geben konnte.

Man erreichte den großen See und sah viele Renniere; sie begannen schon fett zu werden. Die Küber waren geboren, kleine ledere Küber, deren Fleisch man aufsaugen konnte. Diese süßen Tierchen mit den langen ungeschickten Beinen, die mit der Mutter noch Norden zogen und ängstlich waren, wenn sie über das Steinfeld stolten. Das Schmerz in den weichen Klauen, und die Mutter mußte sie porwärts schleben.

Mala erklärte alles, was sie sahen, seinen Anaben, und als etwas Schnee kam, sagte er, daß die Natur weise sei, sie schüfe stets etwas kälteren Schnee, wenn die Rennierküber geworfen wären, damit es nicht zu viele Küber gäbe, um die kleinen Tiere zu plagen. Das verstanden die Anaben. Ihr Vater kannte die Natur und hatte ihr viele Jüge abgelaufen.

Sie schossen täglich Renniere. Die Hunde trugen Rennierfellen an ihren Tragriemen. An jeder Seite hing eine, aber sie waren fett und drückten nicht von den Lasten der anderen fressen. Langsam folgten sie den Menschen, und oft erreichten sie das Lager erst lange, nach dem man gegessen hatte. Die Tragriemen wurden ihnen abgenommen, und sie lagen ganz still da und schliefen neben dem Fleisch. Sie hatten nur wenig Appetit, nährten sich meistens von Luft, Wärme und Wasser und wurden doch immer fetter.

Eines Tages sah Mala ganz in der Nähe ein paar Wölfe. Auch die waren fett und schwerfällig; er haßte diese Tiere, die von Rennierfellen lebten, nahm die Büchse und feuerte auf sie. Der eine Wolf sprang hoch, fiel nieder und war tot. Mala ließ ihn liegen, er konnte das Fell nicht brauchen, denn er sollte ja nicht zu den Schiffen und handeln. Es konnte viele, viele Jahre dauern, bis er wieder ein Schiff sah. Wenn er wieder Waren brauchte, wollte er seine Früchte hinschicken. Nur weiter ohne Ziel, ohne zu denken, um seinem Hunger zu entgehen.

Wenn es regnete, krochen sie im Zelt zusammen und legten sich nieder, schliefen und schliefen, und wenn die Sonne wieder schien, stand man auf und ging weiter. Dann war das Zelt schwer zu tragen; aber man ging einfach ein wenig langsamer, weiter kam man dennoch

(Fortsetzung folgt.)



Freitag, 1. März.

Berlin.

- 16.00 Dr. med. E. Mosbacher: Unfälle in der Schule. (Ein Zwischenspiel.)
- 16.30 Unterhaltungskonzert, ausgeführt von Dr. Bocca's Terra-Sinfonikern.
- 18.10 R. Herdmann Pender: English and German Hamnet.
- 18.35 Ober-Reg.-Rat Dr. Oscar Kausch: Synthetisches Edelstein.
- 19.00 Dr. Siegfried Maerzmann: Die Hauptströmungen im Staatsleben Westeuropas.
- 19.30 Hans-Brodow-Schule: Prof. Dr. W. Waetzold: Sind Museen zeitgemäß?
- 20.00 Orchesterkonzert, Dir.: Bruno Seidler-Winkler. (Berliner Funkorchester.)
- 21.30 Am dem Märchenbuch der Wahrheit, von Fritz Mauthner. (Gesellen von Karl Hagemann.)
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Dir. Eisner: Sinn und Bedeutung der Berufsberatung auf dem Lande.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Min.-Rat Frielinghaus: Eingemeindungen und Wirtschaft.
- 18.00 Prof. Dr. Marcuse: Neues vom Elmsal und von der Erde.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.45 Ing. Hans Behr: Warnemünderlehrgang für Facharbeiter: Werkzeug.
- 19.30 Dr. med. Weinert: Der Praktiker bei plötzlichem Unfällen.
- 20.00 Von Leipzig: Postkonzert zum fünfjährigen Bestehen der März. 1. I. S. Bach: Ouvertüre C-Dur für Orchester. — 2. Brahms: Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77. — 3. Beethoven: 5. Sinfonie c-moll op. 67. (Leipziger Sinfonie-Orchester und Rundfunk-Orchester, Dirigent: Alfred Seidler.)
- 22.45—23.15 Bildstreifen.

liegt. Der Beweis soll bei neuen Versuchen folgendermaßen erbracht werden: man wird die Kurzwellen bei dem nächsten Experiment an verschiedenen Aufnahmestellen des Erdteils registrieren lassen und zwar genau nach dem Zeitpunkt ihres Eintreffens, ebenso das Echo. Wenn der Augenblick ihres Eintreffens auf allen Stationen der gleiche ist, so kann das Echo nur von außen aus dem Himmelsraum, also von einem Himmelskörper zurückgeworfen worden sein.

### Keine gläsernen Milchflaschen mehr!

Aus New York wird berichtet, daß dort durch eine Verordnung sämtliche gläsernen Milchflaschen aus dem Verkehr gezogen und durch Flaschen aus Papier ersetzt worden sind. Man ist der Ansicht, daß die Glasflaschen teurer und hygienisch weniger einwandfrei sind als Papierflaschen, die nach einmaligem Gebrauch fortgeworfen werden können. Wenn man weiß, mit welcher unappetitlichen resp. giftigen Flüssigkeiten leere Flaschen im Haushalt oft gefüllt werden und wenn man ferner bedenkt, wie leicht die Gesundheit der Milchtrinker durch ungenügende Sauberkeit beim Spülen der Flaschen beeinträchtigt werden kann, so erscheint die Maßnahme der praktischen Amerikaner sehr vernünftig und nachahmenswert.

### Die Ueberfüllung der Hochschulen.

Eine wie außerordentliche Zunahme die Zahl der Studierenden nach dem Kriege erfahren hat, zeigt eine Gegenüberstellung der Ziffern von 1913 und 1928. Im Sommersemester 1913 waren an den deutschen Universitäten 60 000 Studierende immatrikuliert, im Sommersemester 1928 83 300, darunter 12 000 weibliche, während es 1913 nur 3370 Studentinnen waren. Die Zahl der Studierenden an den technischen Hochschulen hat sich im gleichen Zeitraum von 11 780 auf 20 000 erhöht. Die Gesamtzahl aller Studenten an den deutschen Hochschulen betrug im Sommer 1913 rund 78 000, im Sommer 1928 rund 112 000.

### Die Bienenzucht geht zurück.

Während in den vorhergehenden zwei Jahren eine entschiedene Aufwärtsentwicklung in der preußischen Bienenzucht beobachtet werden konnte, hat das Jahr 1928 einen unerwarteten Rückgang gebracht. Der Bestand an Bienenvölkern ging gegen das Vorjahr um etwa 40 000 Stück zurück und liegt nun um 400 000 Stück, das sind über 30 Proz., unter der Bestandszahl des Jahres 1912.

### Unglück im Stall.

Ein Hofbesitzer eines kleinen mittelhessischen Dorfes machte an das Finanzamt ein Gesuch um Steuernachlaß, in dem er unter anderem auch „Unglück im Stall“ angab. Das Finanzamt schickte dieses Gesuch an den Schulzen des Wohnortes des Gesuchstellers um Bestätigung der Angaben. Von dort kam das Gesuch wieder zurück mit dem Bemerkung, daß die Angabe „Unglück im Stall“ dahin zu verstehen sei, der Betreffende habe sich im Stall mit seiner Woge eingelassen, und müsse nun Alimonia zahlen...



# In Moskau wird rationiert.

Brotkarten in rosa und hellblau. — Unser täglich Brot gib uns heute. — Der gesunde und der knurrende Magen.

Moskau, Ende Februar.

Dieser endlose Winter besetzt den Bürgern der Sowjethauptstadt, die sich im Laufe der Jahre an vieles gewöhnen mußten, immer neue und immer peinlichere Ueberraschungen. Als neueste Ueberraschung kehrt nun eine Institution wieder, die die unangenehmsten Erinnerungen an die Zeit der Leiden und Entbehrungen wachruft. Am 15. März d. J. erhält jeder „werkstätige“ Einwohner Moskaus ein kleines Heftchen in die Hand gedrückt — die Brotkarte. Bei Mitgliedern der Genossenschaftsverbände ist diese Brotkarte in zartem rosa, bei den anderen „Berkäftigen“ in freundlichem hellblau gehalten. Jeden 15. wird diese Brotkarte gegen eine neue eingetauscht. Verliert der Inhaber seine Brotkarte, so kann er erst in einem Monat eine neue beantragen und erhalten. Kommt die Brotkarte zum zweiten Male abhanden, so kann der unglückliche Verlierer erst in einem Jahr den Segen der Brotkarte wieder genießen. Man sieht, daß die Brotkartierung auf sehr lange Sicht berechnet

ist. Diese drakonischen Bestimmungen verfolgen den Zweck, jeden Mißbrauch und vor allem jede Spekulation mit Brotkarten zu verhindern. In Leningrad, wo die Brotkarte bereits vor einem Monat eingeführt worden ist, wurde bereits bei über 100.000 Personen mißbräuchliche Benutzung der Brotkarten festgestellt. Die „nicht-werkstätige“ Bevölkerung Moskaus erhält keine Brotkarten. Wenn der Einwohner der Sowjethauptstadt kein Arbeiter und kein staatlicher Angestellter ist, so muß er sein tägliches Brot nach wie vor im freien Handel kaufen, in dem ja ein starker Brotmangel herrscht. Diese „Bürger zweiter Klasse“ werden überdies nur Brot zu erhöhten Preisen und dabei nur das an sich schon viel teurere Weißbrot kaufen können. Für viele bedeutet dies die Notwendigkeit, ihren Brotkonsum erheblich einzuschränken; viele werden auch auf den täglichen Brotgenuss verzichten müssen. Diese schärfste Klassenkämpferische Einstellung auf einem Gebiet, wie dem des täglichen Brotes, ist überaus bemerkenswert für die immer noch so stark radikalen Tendenzen der Sowjetpolitik. Interessant ist auch, daß der rationierte Brotverkauf

von besonderen Detachements kontrolliert werden soll, die aus kommunistischen Arbeitern gebildet werden. Aber auch die „Muserwählten“ werden sich vorausgesetzt, daß die Rationierung ihren Zweck erfüllt, mit 320 Gramm Brot täglich begnügen müssen. Eine geringe Ration, wenn man den in Rußland seit jeder üblichen großen Brotverbrauch berücksichtigt, 520 Gramm

Brot täglich ergeben einen monatlichen Brotkonsum von etwa 39 russische Pfund. Der normale Brotverbrauch eines Arbeiters stellt sich nämlich nach sowjetamtlichen Berechnungen auf etwa 53 Pfund im Monat. Eine Differenz von nahezu 15 Pfund Brot monatlich wiegt für den Moskauer Arbeiter viel schwerer, als manche politische Drangsal. Es ist auch zu bedenken, daß das heutige Moskauer Brot seiner Qualität nach zumeist sehr schlecht ist. In Arbeiterversammlungen wird immer wieder über diesen Umstand lebhaft geklagt. Hinzu kommt noch, daß die übrigen Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Gemüse und dergleichen, ebenfalls sehr vielfach von mindermittlerer Qualität sind. Wie eine Ironie wirkt die gleichzeitig mit der Einführung der Brotkarte angekündigte

## „Festwoche des gesunden Magens“

die den Arbeiter der Sowjethauptstadt die Vorzüge regelmäßigen Essens und schmackhafter zubereiteter Speisen aufklären vor Augen führen soll. Die „Festwoche des gesunden Magens“ wird bald vergessen werden, ihr werden aber voraussichtlich Wochen und Monate folgen, in denen der Magen des Arbeiters unzufrieden knurren wird. Die Sowjetregierung und die Moskauer Stadtbehörden sind sich völlig im klaren darüber, welche deprimierende Wirkung der Einführung der Brotkarte auf die Bevölkerung haben muß. Im zwölften Jahr des Sowjetregimes ist man nunmehr wieder da angelangt, wo der mühselige Aufbau des zusammengebrochenen Staatswesens begann. Sollte die Brotkarte, die am 15. März ihren Einzug hält, einen Kreislauf der wirtschaftlichen Entwicklung des Sowjetstaates symbolisieren? Das ist die sorgenvolle Frage, die sich die Moskauer stellen, ohne eine sehr zuversichtlich klingende Antwort darauf zu finden. Die Sowjetregierung und der Moskauer Stadtsowjet wollen die Zeit bis zum 15. März dazu benutzen, um eine großzügige

## Aufklärungskampagne

unter der Bevölkerung und vor allem unter der Arbeiterschaft der Hauptstadt zu betreiben. Den Arbeitern und Angestellten soll von besonders geschulten Propagandisten der Zweck der Brotkartierung erklärt werden. Diese Aufklärungskampagne ist zweifellos von der Sowjetregierung als eine Beruhigungsaktion gedacht. Der schwere psychologische Druck aber, der auf dem Sowjetbürger lastet und in Erinnerung an die Zeiten des Kriegskommunismus noch durch die Befürchtung weiterer Rationierungsmaßnahmen für andere Lebensmittel verschärft wird, dürfte sich nicht so leicht beheben lassen.

festen Arbeitern kein Glück hatte, kam 1923 die Parole: „Raus aus die Kartoffeln!“ Es wurde ein kommunistischer Gewerkschaftsladen eröffnet, der aber viel Geld kostete. Die Massen blieben aus.

Wegen Aufgabe des Geschäftes wurde dann die neue Parole ausgegeben: „Einheitsfront.“ Also wieder rin in die Kartoffeln. Aber auch mit der neuen Parole kam man nicht weiter. Da kam Herr Losowsky, der im Auftrag der russischen Regierung die „Rote Gewerkschaftsinternationale“ verwaltet, eine geniale Idee, die er allerdings von den Gelben geklaut hat: Da die organisierten Arbeiter eigentlich eine Minderheit innerhalb der in Industrie, Landwirtschaft und Handel Beschäftigten sind, muß es den Kommunisten eine Kleinigkeit sein, die Mehrheit innerhalb der

Arbeiterschaft zu erringen, wenn sie sich mit dem Unorganisierten, eventuell noch mit Hilfe der Christen und Kirche, gegen die freien Gewerkschaften verbinden.

Es kam also die „neue“ Parole: „Gegen die freien Gewerkschaften!“ Also wieder raus aus die Kartoffeln. Nun möchten die Sowjets diesmal die Gewerkschaften von innen und außen bekämpfen. Die Kommunisten sollen zunächst noch in den freien Gewerkschaften bleiben; bei den Betriebsräte-wahlen, bei Lohnkämpfen aber mit den Unorganisierten die große Koalition bilden gegen die freien Gewerkschaften. Die haben sich das natürlich gefallen zu lassen. Sonst werden sie als „Spalter“ drangiert.

Nun geht der Kampf los. Bei Aufstellung der Kandidaten zu den Betriebsräte-wahlen versucht man im trüben zu fischen. Den Unorganisierten wird erzählt, daß sie, wie der Dautenberg im Reichstag ausrief, zehnmal besser seien als die Organisierten. Wenn die Unorganisierten nicht in diesen Situations-hineinfallen, ist ihnen wirklich nicht zu helfen. Freilich vor allem nicht der russischen Regierung, die die deutsche Arbeiterschaft wirklich zu niedrig einschätzt. Die große Koalition, das können wir der SPD. vorher sagen, wird eine große Pleite werden.

## Gegen Sonderbelastung der Reichsbahn

Der Vorstand der Internationalen Transportarbeiter-Föderation hat beschlossen, in einem Schreiben an die Sachverständigenkonferenz in Paris als Vertreter von über 1.200.000 organisierten Eisenbahnern auf die gegenwärtige, einen Teil des Dames-Guthens bildende Regelung der Eisenbahnfragen in Deutschland aufmerksam zu machen. Der Vorstand bringt darauf, daß die endgültige Reparationsregelung vor allem darauf Bedacht nimmt, daß nicht ein Teil des deutschen Volkes besonders belastet wird.

Gleichzeitig wird die Sachverständigenkonferenz ersucht werden, eine internationale Abordnung des Vorstandes der ITF zu empfangen, die die vorgebrachten Wünsche und Auffassungen noch näher begründen soll.

## Verhandlungen mit der Verkehrs-A.-G.

Der Verkehrs-A.-G. sind jetzt von den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen die Forderungen auf Verbesserung des Manteltarifvertrages der Verkehrsarbeiter unterbreitet worden. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen über den Neuabschluss des Manteltarifes voraussichtlich in der nächsten Woche beginnen. Es handelt sich dabei um den Urlaub, die Arbeitszeit und die Bezahlung der Wochenfeiertage.

## Die getränkten Verleumder.

Im Fabrikarbeiterverband wird gegen die Zerstörer der Organisation durchgegriffen. Die beispiellose Verleumdungskampagne während der letzten Ortsverwaltungs-wahlen hat endlich das Hoch zum Ueberlaufen gebracht. Man hat den Führern der „Opposition“ die Frage gestellt, ob sie die Verleumdungen in der „Roten Fahne“ und in einem Flugblatt deden. Die Herren haben es abgelehnt, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Darauf hat der Hauptvorstand entsprechend dem Antrag der Ortsverwaltung die Verleumder a u s geschlossen.

Darob nun großes Geschrei in der „Roten Fahne“. Man kann darüber hinweggehen. Wenn jedoch dort behauptet wird, daß im Boerjahren über 3000 Mitglieder in Berlin dasongelassen seien, so genügt es, festzustellen, daß der Bühlarbeit der SPD. zum Trotz die Berliner Ortsverwaltung im Jahre 1928 um rund 600 Mitglieder zugenommen hat.

## Die große Illusion.

Stalin hofft auf die Unorganisierten.

Seit 10 Jahren bemüht sich die russische Regierung, die deutsche Arbeiterklasse zu spalten. Denn für die in Rußland herrschende Clique gilt es als ausgemacht, daß zur Sicherung der Bolschewisierung Rußlands die Bolschewisierung Deutschlands gehört. Da aber die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften den stärksten Dammbau gegen die Bolschewisierung Deutschlands, scheut die russische Regierung keine Kosten, um beide zu schwächen.

Bei den Gewerkschaften versuchte man es zunächst durch die Politik der „Eroberung“. Da die SPD. jedoch bei den organi-

## PROGRAMM

für die Zeit vom 1. bis 4. März

# KINO-TAFEL

## PROGRAMM

für die Zeit vom 1. bis 4. März

**BTL**  
**Potsdamer Straße 38**  
Der Mann mit dem Laubfrosch  
Kriminalfilm in 8 Akten  
Ein Grabmal am Nordpol  
Der große Polarfilm 6 Akte

**Rheinstraße 14**  
Das große Geheimnis (Der Adjutant des Zaren) mit Iwan Mosjukin  
Das gute Belprogramm

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Liebesmisch mit Henry Forten  
Das Kind des Anderen  
mit Anna Sena

**Turmstraße 12**  
Sonnambul mit Günther Giffert, Fritz Kortner, Fritz Kampers  
Die große Leidenschaft  
mit Lil Dagover

**Alexanderstr. 39-40**  
(Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet  
Die Hölle der Heimalosen  
8 spannende Akte  
Affentheater mit Syd Chaplin  
7 lustige Akte

**Welt-Kino**  
Alt-Moabit 99  
Zuchthaus (Nach Sibirien)  
Das Findelkind von Singapore

**Alhambra**  
Beg. W. 6.30 u. 8.45 U.  
S. ab 3 Uhr  
Sonnambul (Die Hellscherin)  
Auf der Bühne: Hölle menschen  
Nachvorstellung: Freitag, Sonnabend, 11.30 Uhr: Geheimnisse einer Seele

**Titania (Uta Schöneberg)**  
Hauptstraße 41  
Die ungekrönte Königin (Lady Hamilton) mit C. Griffith  
Belprogramm

**Charlottenburg**  
**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 W. 7, 9.15, Sig. ab 4 U.  
Die Stechachs/Erzige m. G. Moehlem  
Die Wochenendbraut m. Elga Brink

**Steglitz**  
**Titania-Palast**  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
Beginn: W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9 Uhr  
Nachtwelt (Piccadilly)  
Auf der Bühne:  
Lilly und Emi Schwarz

**Lichterfelde-West**  
**Hi-Li**  
Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Stg. 5, 7, 9, 3 Uhr Jug-V.  
Hindenburgdamm 38 a  
Sonnambul (Die Hellscherin)  
Der Skandal in Baden-Baden  
mit Brigitte Helm  
Bühnenschaus  
Nachvorstellung: Freitag, Sonnabend, 11.15 Uhr: Der Fall der Sonja Petrova

**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U.  
Waterloo  
mit Otto Gebühr als Blücher

**Süden**  
**Th. am Moritzplatz**  
Beginn: W. ab 5, 6.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr  
Der Fehvogel mit Harold Lloyd  
Der Herr vom Finnszamt  
mit Heldemann

**Südosten**  
**Filmbeck**  
Beginn W. 5.30 Uhr  
S. 1.3 Uhr  
Skalliter Straße, am Görliker Bahnhof  
Der Adjutant des Zaren  
mit Iwan Mosjukin  
Bühnenschaus

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Straße 34  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
mit H. Liedtke  
Auf der Bühne:  
Ralph Erwin, der Komponist des  
Schlagers Manni Ziemer  
Vortragskünstlerin

**Urania-Theater**  
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke  
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Das Kind des Anderen  
Der Präsident  
3 Bühnensattraktionen  
Vorwärtster Vorzugspreise

**Neukölln**  
**Primus-Palast**  
Hermannplatz  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
mit Harry Liedtke, Marl. Dietrich  
Auf der Bühne:  
Cenzre  
das berühmteste Tango-Orchester  
der Welt

**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Bergstraße 151-152  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Der Nord am Karlabad  
(Das Geständnis der drei)  
Die vierde von rechts  
mit Ossi Oswalda  
Bühnenschaus

**Südpalast**  
Knesebeckstr. 113, Bf. Hermannstraße  
Diebe (10.000 Mark Belohnung)  
Hochseilreise mit Monty Banks  
Große Bühnenschaus

**Tempelhof**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelhof, Berliner Str. 97  
W. 6.30, ca. 8.45 U., S. 4.45, 6.45, ca. 8.45 U.  
Das Galeerenschiff  
mit John Barrymore  
Bühnenschaus

**Mariendorf**  
**Ma-Li**  
Chausseestraße 305  
Liebesmisch mit Henry Forten  
Das weiße Geheimnis  
(Eisbrecher Krassin)  
Bühnenschaus

**Nordosten**  
**„Elysium“**  
Prenzlauer Allee 88 — Film und Bühne  
Die Böhse der Pandora  
Auf der Bühne:  
Wir machen's nochmal  
O. E. Schmidt-Revue

**Weißensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 205-210  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
mit H. Liedtke  
Liebesmisch mit Henry Forten  
Vortelschaus

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Der Faschingsprinz mit H. Liedtke  
Auf der Bühne:  
Lauten der Liebe (Große Revue)  
u. das neue gr. Tonfilmprogramm  
Beginn der ersten Vorstellung  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

**Luna-Filmpalast**  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
Auf der Bühne:  
Im Flug um die Welt (Revue)

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 64  
Zuchthaus (Nach Sibirien)  
Die Tochter d. Scheldts mit Daniele  
Bühnenschaus

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70-73  
Wolga - Wolga  
Auf der Bühne:  
Gastspiel der gr. Wolga-Truppe  
(russische Opernsänger)

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Ein Grab am Nordpol  
Der Ring der Bajadere  
Bühnenschaus  
Jugendliche haben Zutritt

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee 99  
Woch. 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U.  
Lenkes sel. Witwe  
Bühnenschaus

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch**  
Beginn täglich  
5, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3  
Zusucht  
mit Henry Forten und C. d. Vogt  
Null Uhr (Sensationsfilm)  
Bühnenschaus

**Niederschöneweide**  
**Elysium (früher Film-Palast)**  
Hasselwerderstraße 17  
Befehl zur Ehe mit Dina Gralli  
Das Findelkind  
Bühne: Anna Müller-Linke

**Norden**  
**Skala-Lichtspiele**  
Schönhäuser Allee 80  
Ein Mädel mit Temperament  
mit Maria Fandler  
Der Skiteufel  
Bühnenschaus  
Jugendliche haben Zutritt

**Alhambra**  
Müllerstraße, Ecke Seestraße  
Das Galeerenschiff  
mit John Barrymore  
Belprogramm - Bühnenschaus

**Fortuna-Lichtspiele**  
Müllerstraße 12c  
Das führende Tageskino ab 10 Uhr  
spielt zur Spitzenfilme der Welt-  
produktion

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Die ungekrönte Königin m. Griffith  
Liebe im Schnee m. Maria Fandler  
Tonfilmreihe

**Noack's Lichtspiele**  
Brunnenstraße 16  
Der Adjutant des Zaren  
mit Mosjukin  
Carnaval des Lebens mit Jacobini  
Gut geheilt!

**„Rialto“ Film u. Bühne**  
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)  
Stürme mit Lilian Gish  
1000 P3 mit Richard Dix  
Bühnenschaus

**Gesundbrunnen**  
**„Alhambra“**  
Badstraße 58  
Wing!!! Der große Filagarfilm  
mit Geräusch- und Klangeffekten

**Ballschmieder-Lichtsp.**  
Badstraße 16  
Zuchthaus (Nach Sibirien)  
Unter falschem Namen  
mit Monte Blue  
Bühnenschaus

**Humboldt-Theater**  
Badstraße 13  
Ihr dunkler Punkt  
mit Lilian Harvey  
Don Juan vor 50 Jahren  
Bühnenschaus

**Kristall-Palast**  
Prinzenallee 1-5  
Die Böhse der Pandora  
Belprogramm  
Große Bühnenschaus

**Marienbad-Palast**  
Badstraße 35-38  
Lockendes Gift  
Der Reiter der Nacht

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21 a Beginn 6.30, 9 Uhr  
Wing!!! Der erste große Filagarfilm  
mit Geräusch- und Klangeffekten

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27  
Der Adjutant des Zaren  
mit Mosjukin  
Belprogramm  
Ausgewählte Bühnenschaus

**Niederschönhausen**  
**Film-Palast**  
Blankenburger Straße 4  
Ramona mit Dolores del Rio  
Emil und Schlemihl unter  
Menschenfressern

**Reinickendorf-Ost**  
**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstraße 31 und Lindauer Straße  
Carmen mit Charlie Chaplin  
Der vierde Musketter  
mit Douglas Fairbanks  
Bühnenschaus